

# Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzug für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostrau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kohlmühle, Kleingiechhübel, Krippen, Bichtenhain, Mittelndorf, Vorschdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtshof, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Fiele, Inh. Walter Fiele, Bad Schandau, Zantenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33327. Gemeindegeldkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreis: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise. Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreiskarte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

**Ständige Wochenbeilagen:** „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“  
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 112

Bad Schandau, Donnerstag den 14. Mai 1936

80. Jahrgang

## Italiens Trennung von Genf

Die Abreise der Delegation der erste Schritt

Rom, 14. Mai.

Bei der Besprechung der letzten Ereignisse in Genf erklären die römischen Blätter offen, daß die englisch-italienischen Beziehungen selten eine so gefährliche Zuspitzung erfahren hätten wie im gegenwärtigen Augenblick. Allgemein wird betont, daß Italiens Beschlüsse unabänderlich seien.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Abreise Moisis aus Genf als einen weisen und notwendigen Entschluß, der den Gefühlen des ganzen italienischen Volkes entspreche. Man habe in Italien genug von Genf, daher bedeute diese Abreise die Trennung Italiens von Genf, solange dem Völkerbund die richtige Erkenntnis fehle.

Der Abberufung der italienischen Delegation sei der erste Schritt, den Italien ergreife. Der zweite, so erklärt das Blatt, werde in der Prüfung der aktiven italienischen Haltung in den Fragen Europas oder der Welt mit oder ohne Völkerbund getan.

Unter den Sanktionisten sei viel von Zusammenarbeit die Rede. Italien werde jedoch nicht mitarbeiten können, solange es nicht von den sanktionistischen Staaten instand gesetzt würde, mitzuarbeiten.

## Wachsende Spannungen

Scharfe Sprache Englands gegen Italien

Die plötzliche Abberufung der italienischen Delegation aus Genf und die Veröffentlichung eines Schriftstückes, in dem die Italiener ihre Anschuldigungen gegen englische Firmen wiederholen, die Abessinier mit Dum-Dum-Geschossen beliefert zu haben, haben zu einer außerordentlichen Verschärfung der englisch-italienischen Spannung geführt.

Die Erbitterung in London gegen Rom geht so weit, daß man mit betontem Gleichmut die Frage behandelt, ob die Abberufung des Barons Moisi das Vorspiel zum Austritt Italiens aus dem Völkerbund ist, oder ob es sich nur um ein taktisches Manöver Mussolinis handelt. Die englische Rechtspreffe gibt sich den Anschein, als ob sie den Austritt Italiens gelassen, hinnehmen werde, während die Zeitungen der Linken noch viel weitergehen und erklären, daß sie das Ausscheiden Italiens lebhaft begrüßen würden. So gibt das Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, der Hoffnung Ausdruck, daß Italien seine Drohung, wenn sie als solche gemeint sei, wahrnehmen und aus dem Völkerbund auch wirklich austreten werden.

Genf hätte längst seinerseits diesen Entschluß fassen und den italienischen Delegierten ausschließen sollen. Der „Manchester Guardian“ stellt fest, daß der Austritt Italiens den ersten begründeten Schritt zur Reform des Völkerbundes bedeuten würde.

In der „Times“ heißt es, die britische Regierung sei zu der Ansicht gekommen, daß die Zeit vorüber sei, in der man hätte hoffen können, durch maßvolle Zurückhaltung auf britischer Seite die Spannung zwischen den beiden Mächten zu verringern. Italien habe klar gezeigt, daß es entschlossen sei, den Weg der alten Mächtepolitik zu gehen. Mit Rücksicht auf die kleinen Staaten, und besonders auf die Anlieger des Mittelmeeres werde England jetzt gezwungen sein, eine sehr klare und energische Haltung einzunehmen.

Im übrigen macht die englische Presse Italien den Vorwurf, daß die Agitatoren Roms die Araberunruhen in Palästina hervorgerufen hätten. Die große Unruhe in allen Anliegerstaaten des Roten Meeres sei das Werk italienischer Agitatoren.

Ministerpräsident Baldwin teilte im Unterhaus mit, daß der italienische Botschafter am Dienstag im Foreign Office eine Abschrift des italienischen Gesetzes über die Annexion Abessinien und über die Annahme des Kaiserstitels durch den König von Italien überreicht habe. Das Dokument sei mit allem Vorbehalt angenommen worden und werde Eden bei seiner Rückkehr aus Genf vorgelegt werden.

Eine Frage des arbeiterparteilichen Unterhausmitgliedes Fletcher bezog sich auf die diplomatische Lage in Addis Abeba. Baldwin antwortete, der britische Gesandte in Addis Abeba habe Anweisung erhalten, klar zum Ausdruck zu bringen, daß seine Fühlungnahme mit Marschall Badoglio so zu verstehen sei, daß er ihn als die Behörde ansehe, die Addis Abeba militärisch besetzt habe.

## Genf bis Mitte Juni vertagt

Der Völkerbundsrat unterbrach am Mittwochabend seine 92. Tagung bis Dienstag, 16. Juni.

In dem Bericht über die Finanzlage in Oesterreich, Bulgarien, Ungarn und Estland wird erklärt, in Oesterreich und Ungarn hätten sich die Verhältnisse gebessert. In Bulgarien seien gewisse Finanzreformen durchgeführt, andere, auf die der Völkerbund Gewicht lege, ließen jedoch noch auf sich warten. In Estland, das 1927 eine Völkerbundsanteile aufgenommen habe, befänden sich die Staatsfinanzen in einem sehr befriedigendem Zustand.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurde anlässlich eines Berichtes über Sklavereifragen die rechtliche Stellung Abessinien im Völkerbund erneut gestreift. Unter den Schriftstücken, die dieser Bericht enthält, befand sich auch eine Mitteilung der italienischen Regierung über die Sklaverei in Abessinien. Eden wies darauf hin, daß es Sache des Rates sei, diese italienische Mitteilung der abessinischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Eden warf die Frage auf, ob eine Veröffentlichung des Schriftstückes erfolgen solle angesichts der Tatsache, daß gewisse Informationen im Laufe militärischer Handlungen, die in Verletzung des Paktes unternommen wurden, erlangt worden seien; offenbar werde der Rat eine Veröffentlichung derartigen Materials nicht für möglich halten. Der spanische Vertreter schlug demgegenüber vor, das Dokument zwar zu veröffentlichen, aber dazu zu bemerken, daß dieses Dokument in keiner Weise die Aufklärung des Rates über das italienische Vorgehen in Abessinien ändere.

Auf Vorschlag Edens beschloß der Rat, die Frage des Locarno-Vertrages auf seine Juni-Tagung zu verchieben.

## Schwere Vorwürfe gegen Italien

Es soll an den Unruhen in Palästina beteiligt sein

Die Londoner Zeitung „Star“ beschuldigt in einem Leitartikel die Italiener, bei den Unruhen in Palästina, bei denen neunzehn Juden getötet worden seien, ihre Hand im Spiel gehabt zu haben. Durch Bestechungen und andere machiavellistische Methoden werde bei den Arabern die Saat der Unzufriedenheit gelegt mit der Absicht, England in Verlegenheit zu setzen. Ähnliche Machenschaften mit gleichen Zielen würden in Ägypten angewandt. Nur die Zurückhaltung der britischen Regierung habe bisher eine Veröffentlichung aller den britischen Behörden zur Kenntnis gekommenen Tatsachen verhindert. Das sei zu verstehen aus dem Wunsch, eine Aufspaltung der öffentlichen Meinung in England zu verhindern.

## Inkraftsetzung des Kaiserrechts

Gelegherung der Beschlüsse über das Imperium

Mit ganz besonderer Feierlichkeit wird in der Sitzung der italienischen Kammer am heutigen Donnerstag und in der Senatsitzung vom Sonnabend die Umwandlung der Beschlüsse vom letzten Sonnabend in Gesetze vollzogen werden. Zu Beginn der beiden Sitzungen wird Mussolini die beiden Dekrete vorlegen, über die sofort das Dringlichkeitsverfahren eingeleitet und ein besonderer Ausschuß zu ihrer Prüfung eingesetzt wird. Mit Einstimmigkeit werden sodann Kammer und Senat den Verfügungen über die Errichtung des neuen italienischen Kaiserrechts und der Ernennung des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien und der Badoglio zum Vizekönig Gesetzeskraft verleihen.

An der Senatsitzung beteiligen sich sämtliche Prinzen des königlichen Hauses, soweit sie Senatoren sind, an ihrer Spitze der Kronprinz von Italien.

## Parade vor dem Vizekönig

In Addis Abeba fand eine große Truppenparade statt. Auf dem ehemaligen Kaiserpalast wurde um 9 Uhr die Fahne gehißt, die von der Gemeinde Vittorio Veneto der Division Sabaudia gestiftet worden ist. Die Truppen hatten in den Straßen der Stadt bis zur Bahnhofsstation hin Aufstellung genommen, während Flugzeuggeschwader in geringer Höhe über der Stadt kreuzten.

Während die Truppen präsentierten, sprach Badoglio Worte der Anerkennung für sämtliche Truppengattungen, die am Feldzug teilgenommen haben. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den König und Mussolini. Anschließend fand ein Vorbeimarsch statt, den Badoglio und

sein Stab beritten abnahmen. Eine Abordnung der Division Levere, die an der Südfont gekämpft hat, war eigens mit der Fahne aus Direbana nach Addis Abeba gekommen. In der Nähe der Bahnhofsstation war eine Tribüne für die Ehrengäste aufgebaut. Die Bevölkerung nahm das ungewohnte Schauspiel mit Begeisterung auf. Viele abessinische Häuptlinge, die sich unterworfen haben, wohnten der Truppenparade bei.

Die Abreise Cianos und seiner Begleitung nach Italien am Dienstag gab im Hafen von Massana Anlaß zu zahlreichen Kundgebungen. Flugzeuge des Ciano-Geschwaders gaben dem scheidenden Minister längere Zeit das Geleit.

## Nachwirkungen auf das britische Imperium

Der bekannte südafrikanische Politiker Sir Abe Bailey gab eine Erklärung ab, in der er sagt, die auswärtige Politik Mussolinis zielt darauf ab, das Mittelmeer, das die große Arterie der Welt sei, zu einem italienischen See zu machen. Dies müsse zwei Nachwirkungen auf Großbritannien und Südafrika haben. Erstens, so erklärte er, würde die Verbindung zwischen Großbritannien und Europa nach dem Osten abgeschnitten, zweitens setze sich in Ostafrika auf dem Gebiet von Kenya und dem Sudan eine aktiv kriegerische europäische Macht fest, die die dortigen Eingeborenenstämme rekrutieren und nach modernen militärischen Grundsätzen ausbilden werde, Stämme, die körperlich kräftig seien und kriegerischen Sinn besäßen. Diese Entwicklung ziehe sowohl Großbritannien wie Südafrika in Mitleidenschaft und es bleibe abzuwarten, ob der Völkerbund eingreifen werde.

„Wenn wir fühlten“, so fügte er hinzu, „daß der Völkerbund nicht weiterhin fähig ist, uns gegen Kriege zu sichern, so müssen wir unsere Freunde wählen, ohne allzusehr beeinflusst zu sein durch das, was in der geschichtlichen Vergangenheit gewesen ist und durch die Bündnisse, die im Weltkrieg bestanden haben.“

Die wirkliche Frage für das britische Imperium sei die, wo die Sicherheit liege.

## Französische Besorgnisse wegen der Bahn

In französischen Kolonialkreisen scheint man ernsthaft über das künftige Schicksal der französischen Eisenbahn Addis Abeba—Dschibuti besorgt zu sein. Der „Excelsior“ erinnert daran, daß im Jahre 1909 die französische Regierung durch ein Sondergesetz ihr Interesse an der Eisenbahn bekundet habe, indem sie für die Aktien und Schuldscheine der Eisenbahn eine Staatsgarantie geschaffen habe, was bisher nie der Fall gewesen sei. Die Eisenbahn werde jetzt weiterverkehren und vielleicht sogar in noch größerem Umfang, da sie die Versorgung der italienischen Truppen zu übernehmen habe. Dem werde sie sich nicht entziehen. In französisch-Somaliland müsse die Eisenbahn sich den Behörden des Landes fügen und sie müsse sich nun auch den Bedürfnissen der Befehlsmacht in Abessinien anpassen. Durch den Vertrag von 1906, der in London und in Rom unterzeichnet worden sei, sei ein glattes Monopol für die französische Eisenbahn errichtet worden. Dieses dürfe nicht durch eine andere Eisenbahn in Abessinien und auch nicht durch eine Parallelbahn gefährdet werden. In kolonialen Kreisen, so bemerkt das Blatt, zeige man jedoch gewisse Beunruhigung wegen der römischen Abkommen, die im Januar 1935 abgeschlossen und im März 1935 von der Kammer ratifiziert worden seien, ohne daß man den Wortlaut jemals veröffentlicht habe. Soweit die Eisenbahnlinie in Frage komme, wisse man nur, daß von den 36 000 Aktien der Bahn 2500 den Italienern überlassen, daß aber Maßnahmen ergriffen worden seien, die Mehrheit stets Frankreich vorzubehalten. Die kolonialen Kreise wünschten, daß diese freiwillig zugestandene Abtretung von Aktien nicht der Vorwand für ein weiteres Abtreten sein möge, was ernste Anzuträglichkeiten mit sich bringen könne.

## Der Wiederaufbau von Addis Abeba

Großzügige Pläne des Gouverneurs Bottai

Asmara. Wie aus Addis Abeba verlautet, beschäftigen sich die italienischen Behörden eingehend mit der Umwandlung der alten abessinischen Hauptstadt in einen modernen Mittelpunkt ihres neugegründeten ostafrikanischen Reiches. Der zum Zivilgouverneur von Addis Abeba ernannte frühere Gouverneur von Rom, Bottai, hat einen Plan ausgearbeitet, der in erster Linie die Neuordnung des Gesundheitswesens vorieht. Als zweiter Schritt soll die Indienststellung öffentlicher Verkehrsmittel folgen. Die dritte große Aufgabe liegt in der Schaffung großzügiger Kanalisationsanlagen. Zur Sicherung der Wiederaufbauarbeit wird eine zuverlässige Ortspolizei geschaffen werden, deren erste Abteilungen gerade in Bildung begriffen sind.

## Der Negus will nach England und Genf

London. In einer Unterredung mit dem Reutersvertreter in Jerusalem sagte der Negus unter anderem: „Wir haben noch keine Pläne gemacht, aber wir beabsichtigen, später nach England zu gehen und vor der nächsten Paritzung Genf zu besuchen. Wir sind entschlossen, die Verteidigung unserer gerechten Sache fortzu-

sehen und friedlich für die Befreiung unseres geliebten Landes von ausländischer militärischer Herrschaft zu arbeiten. Unsere Augen sind stets dem Völkerverbund zugewandt, auf den wir trotz allem, was sich ereignet hat, noch vertrauen, damit die volle und überlieferte Unabhängigkeit Abyssiniens wiederhergestellt werden möge."

## Krise um Abyssinien

Am Mittwoch hat sich das englische Kabinett mit dem Abyssinien-Problem beschäftigt, wie es sich nach der neuesten Entwicklung der politischen Lage für die Welt darstellt. Den unmittelbaren Anlaß zu der Kabinettsberatung bildete die von Italien in Genf erhobene Beschuldigung, daß den Abyssinern von englischer Seite für die Kriegsführung Dum-Dum-Munition geliefert worden sei. Eine Verlautbarung, die sich angeblich auf eine authentische Informationsquelle stützt, behauptet, daß die englische Antwort eine äußerst scharfe Zurückweisung der italienischen Beschuldigung darstellen werde. Die Kabinettsentscheidung wurde getroffen nach eingehender Beratung der vom Außenminister Eden aus Genf eingegangenen Berichte. Daraus wird man schließen können, daß eben nicht nur die Dum-Dum-Frage, sondern das gesamte Abyssinien-Problem zur Erörterung gestanden hat.

Wenn man aus den Auslassungen der englischen Presse Schlüsse auf die amtliche Einstellung in London ziehen soll, dann wird man feststellen haben, daß man mit der abwartenden Haltung Italiens gegenüber am Foreign Office Schluß machen will. Dabei stehen sicherlich nicht nur prinzipielle Fragen der Völkerverbundspolitik zur Erwägung, sondern machtpolitische Fragen, die die Zukunft des englischen Weltreiches betreffen. Soeben hat sich der Hohe Kommissar in Palästina veranlaßt gesehen, an die arabische Bevölkerung eine ernste Warnung zu richten, die sich wegen der Handhabung der Einwanderungspolitik gegenüber jüdischen Flüchtlingen im Gegensatz zu der Mandatsregierung stellt und entschlossen zu sein scheint, es auf Weigen oder Brechen ankommen zu lassen. Es ist sicherlich nur ein Ausfluß der überreizten Stimmung in politischen Kreisen Englands, wenn in einem Teil der Londoner Presse die Behauptung aufgestellt wird, daß die jüngsten Araberunruhen in Palästina das Werk italienischer Agenten seien. Es wird behauptet, daß sich eine italienische Propaganda unmittelbar nach Beginn des abessinischen Krieges in den ganzen Anliegerstaaten des Roten Meeres bemerkbar gemacht habe, und daß eine einheitlich geleitete italienisch-arabische Propaganda sich von Syrien und Palästina über Ägypten nach dem Irak und bis nach Marokko fühlbar mache. Wie weit das zutrifft, kann von hier aus schwer nachgeprüft werden.

Daß aber dieses Mittel der Aufreizung der Bevölkerung in gewissen Kolonial- und Mandatsgebieten nicht eine ungewöhnliche Erscheinung ist, dafür hat gerade während des Weltkrieges — Abyssinien den Beweis erbracht. Der Negus Negesti, der soeben sein Land verließ, um, wie er erklärte, die Vernichtung seines Volkes zu verhindern und für seine Freiheit zu kämpfen, ist vor 20 Jahren durch Umstände auf den abessinischen Kaiserthron gekommen, die von außen her entwickelt wurden. Dem damaligen erst zwanzigjährigen Kaiser Zeassu, dem Enkel des großen Menelik, wird nachgesagt, daß er eine Vorkiebe für die Mittelmächte und vor allem für Deutschland gehabt habe. Er soll auf Veranlassung eines türkischen Abgesandten den Plan gehabt haben, durch Einfall in Britisch-Nordafrika Lettow-Vorbed zu entlasten. In diesem Augenblick sei, so wird behauptet, der englische Major Lawrence in Addis Abeba aufgetaucht, habe mit dem Ras Tafari, dem späteren Kaiser Haile Selassie, Freundschaft geschlossen, und bald darauf habe „ein Rat der Großen“ Zeassu für abgesetzt erklärt. Es kam zu einem blutigen Kampf zwischen den Anhängern der beiden Rivalen, in welchem Ras Tafari die Oberhand behielt. Aus dieser Zeit stammt die Freundschaft Haile Selassies für England. Man wird, wenn man die heutigen Behauptungen der englischen Presse über eine italienisch-arabische Propaganda in Ägypten als richtig annimmt, zu der Auffassung kommen müssen, daß der Stimmungsumschwung in Abyssinien vor 20 Jahren auch nicht ohne äußeren Einfluß herbeigeführt worden ist.

Jedenfalls deutet mancherlei darauf hin, daß die englische Politik in dem Abyssinien-Problem einen Stellungswechsel vorgenommen hat, der auf eine Zuspitzung der englisch-italienischen Beziehungen schließen läßt. Die Auffassung sowohl in der englischen wie in der französischen Presse, daß durch die Abberufung der italienischen Völkerverbundsdelegation aus Genf nicht nur die Völkerverbundspolitik, sondern unter Umständen der Völkerverbund an sich vor einer ernstlichen Krise stehe, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Möglichkeit, daß Mussolini bereits in der nächsten Kammerprüfung aus der Haltung des Völkerverbundes Italien gegenüber die Konsequenzen zieht, ist durchaus gegeben. In Londoner politischen Kreisen macht sich immer mehr die Meinung geltend, daß der Völkerverbund in seiner heutigen Zusammensetzung und Struktur nicht mehr in der Lage ist, die weltpolitischen Probleme zu meistern. Man stellt die völlige Unfähigkeit der Genfer Institution fest und erhebt die Forderung nach einem erneuerten, stärkeren Völkerverbund. Als Voraussetzung hierfür wird eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland verlangt, wobei man hofft, daß die britischen Rückfragen in Berlin die Grundlage für diese Verständigung abgeben könnten.

Die weltpolitischen Spannungen haben sich zweifellos verstärkt. Den beteiligten Staatsmännern kann man nur wünschen, daß sie ruhige Ueberlegung und den festen Willen zum Frieden bewahren. Deutschland wünscht, in diesen Konflikten um Abyssinien nicht einbezogen zu werden, wünscht aber ebenso aufrichtig, daß die Spannungen sich auf gütlichem Wege lösen lassen. Im Vordergrund der Ueberlegungen muß dabei das Lebensrecht aller Völker stehen, deren kulturelle Leistungen für den Fortschritt der Menschheit nicht befristet werden können. Man muß auf allen Seiten bereit sein, festzustellen, daß die Gebiete der Welt und ihre Rohstoffquellen nicht so verteilt sind, daß alle Völker daraus gleichen Nutzen zu ziehen in der Lage sind. Wenn man diesen Grundsatz anerkennt, wird es möglich sein, auch die heutige Krise zu überwinden.

Wer den Dienst an der Gemeinschaft in der D A F verweigert, verzichtet auf alle Rechte, die ihm daraus erwachsen!

## Im frischen Westwind kräftig vorwärts

An Bord des „Hindenburg“. (Vom Sonderberichterstatter des DWA.) Im Laufe der Nacht zum Mittwoch gelang es der Schiffsleitung des „Hindenburg“, die lange gesuchte Zone frischen Westwindes zu finden, der uns nun kräftig vorwärts schiebt.

Zerstoßen ist die Nebelwatte, die uns den ganzen Dienstag über einhüllte. Am Mittwoch ging es den ganzen Tag über tiefblaue See, auf der die Schatten der treibenden Wolken tanzen mit kräftigen weißen Schanmköpfen. Am Mittwochabend werden wir die Frische Küste erreichen und Donnerstag früh um 5 Uhr im Bestimmungshafen Frankfurt a. M. eintreffen, falls das Wetter so bleibt. Wir hätten dann zur eigentlichen Oceanüberquerung von New York bis Valencia am Eingang der Dingle-Bucht an der Westküste Irlands nur 36 Stunden gebraucht.

### 23. „Hindenburg“ über der Südwestspitze Irlands

An Bord des 23. „Hindenburg“. Am Mittwoch um 19 Uhr sichteten wir, 36 Stunden nach unserer Abfahrt aus Lakehurst, zum ersten Male wieder Land, in Gestalt der romantisch zerrissenen, weiß umgitterten Felseninsel vor der Bantrey-Bai an der Südwestspitze Irlands.

Der nun folgende Teil der Fahrt brachte Szenen von unerhörtem landschaftlichem Reiz. Bald idyllische kleine Buchten, bald Kanäle und Klippen, dann wieder breite Meeresarme mit Inseln jeder Größe besät, bald von treibenden Wolken beschattet und dann wieder freigegeben. Sie alle von der Spätnachmittagssonne düftig koloriert! Das Land ist arm, größtenteils Moor- und dürrtrockene Weiden, die von Steinwällen eingegrenzt sind. Dazwischen liegen weit zerstreut einzelne Höfe, schwarze Moorteiche und Klippen.

### Eine Unterredung mit dem Frankfurter Oberbürgermeister

An Bord des 23. „Hindenburg“. Das Luftschiff „Hindenburg“ wird in den ersten Morgenstunden des Donnerstag zum ersten Mal in dem neuen Luftschiffhafen Frankfurt a. M. festmachen, das damit zum neuen deutschen Zentralluftschiffhafen für den kommenden Weltverkehr mit Luftschiffen werden wird.

### Schon 1928 geplant

Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Krebs, der sich ebenso wie der Landeshauptmann von Hessen-Nassau, an Bord des „Hindenburg“ befindet, erklärte dem Vertreter des DWA. gegenüber, daß die Inbetriebnahme des neuen Luftschiffhafens die endgültige Erfüllung von Plänen bedeute, die bis in

das Jahr 1928 zurückreichen. Schon damals sind die Pläne fertig ausgearbeitet worden. Ihre Durchführung scheiterte aber an den Schwierigkeiten der Finanzierung und vor allem an den Zerren und Eisernheiten der beteiligten Länderregierungen.

### Der Führer schuf auch hier Wandel

Erst das große Einigungswort des Führers und die von ihm geschaffene Zentralgewalt, die der frischen Initiative zu ihrem Recht verhalf, schuf auch hier den Wandel. Insbesondere war es dann den Bemühungen des Gauleiters Sprenger zu verdanken, daß schon im Dezember 1933 eine Vereinbarung zwischen dem Lande Hessen, dem Bezirksverband Hessen-Nassau und der Stadt Frankfurt zustande kam, wonach sich die Beteiligten verpflichteten, gemeinschaftlich auf ihre Kosten einen Lufthafen zu errichten. Trägerin dieses Hafens ist die Luftverkehrs A.-G.

### Frankfurts alte Beziehungen zu New York

Im Januar 1934 fiel im Stadtwald südlich von Frankfurt der erste Anflug, und jetzt steht der Luftschiffhafen bereit, das neue Oceanluftschiff aufzunehmen. Die alte Hansestadt, die schon stets ein Schnittpunkt der wichtigsten Verkehrslinien von Nord nach Süd und Ost nach West gewesen ist, erhält damit eine bedeutsame Rolle im Luftschiffverkehr mit den anderen Kontinenten. Langjährige wetterkundliche Studien haben die besondere Eignung Frankfurts für einen Luftschiffhafen erwiesen.

Zwischen den Städten Frankfurt und New York bestehen übrigens Beziehungen, die weit in die Vergangenheit zurückreichen. 1690 wurde der ausgearbeitete Frankfurter Bürger Jacob Leisler Gouverneur von New York.

### Noch weitere Linien geplant

Dr. Krebs gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß den bestehenden Luftschifflinien nach Rio de Janeiro und New York bald weitere Ueberseeverbindungen folgen mögen, denn die Atlantikreise habe dank der Takraft und des Unternehmungsgewisses der Zeppelin-Neuberei gezeigt, daß der Passagierverkehr mit schnellen Luftschiffen eine große Zukunft habe.

### 23. „Hindenburg“ am Kanalcingang

Hamburg. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, hat das Luftschiff „Hindenburg“ um 21 Uhr MEZ die Zeck-Inseln am Kanalcingang erreicht.

### 23. „Hindenburg“ an der Scheldemündung

Köln. Nach Mitteilung der Luftaufsicht Köln stand das Luftschiff „Hindenburg“ um 1.30 Uhr MEZ an der Scheldemündung.

## Ein wahres Wort

### „Ohne Hitlers Drittes Reich die Bolschewisten am Rhein“

Der Vorsitzende der ungarischen Christlich-sozialen Wirtschaftspartei, Dr. Karl Wolff, gab im ungarischen Parlament eine Erklärung über die wachsende Bedrohung Europas durch die bolschewistische Gefahr ab. Die Sowjetregierung müsse für die wachsende kommunistische Bewegung in Südamerika, Spanien und Frankreich verantwortlich gemacht werden; nur der Völkerverbund verkenne völlig diese drohende Gefahr. In Spanien habe es sich gezeigt, daß ein beschauflicher Katholizismus zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr nicht genüge.

Die Welt brauche heute ein kampfbereites Christentum. Frankreich steuere dem Kommunismus zu. Es lägen zuverlässige Angaben darüber vor, daß die Mostauer Regierung unter dem Weimarer Regime ungefürt ihre Wählerarbeit in Deutschland forschen konnte. Das heutige Deutschland dagegen bilde mit seinen sieben Millionen Menschen einen geschlossenen Schutzwall gegen die Sowjetgefahr. Wenn Adolf Hitler nicht das Dritte Reich errichtet hätte, ständen die Bolschewisten heute am Rhein.

Bei diesen Worten ertönten von den Regierungsbänken stürmische Ohren-Rufe. Der Reichstagsabgeordnete der Regierungspartei Graf Balffy-Daun rief dazwischen: Deutschlands Fliegerstaffeln mögen Ungarn schützen!

Wolff schloß seine von der Regierungspartei mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Aufruf zum Zusammenschluß aller auf der Grundlage einer christlich-nationalen Politik stehenden Menschen zum Kampf gegen die Weltgefahr des Kommunismus.

### Dazu die Beweise

#### Kirchenbrände, Schießereien und Streiks in Spanien

In Alcirra (Valencia) steckte der Mob die Kirchen San Juan und Santa Catalina, das Haus des Bürgervereins, die Sparkasse, ein bereits vor einiger Zeit geräumtes Kloster und eine geistliche Lehranstalt in Brand. Ein Teil der Gebäude wurde vollständig eingestürzt. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt.

In Vigo erklärten die margistischen Arbeiter den Generalfreik. Den Anlaß gab folgender Zwischenfall: Ein Arbeitswilliger stürzte, von streikenden Arbeitern verfolgt, in das Haus eines pensionierten Offiziers, der die Menge beruhigen wollte. Diese verlor aber, das Haus zu stürmen, worauf der Offizier in Notwehr einen Arbeiter tötete. Als die Polizei einschritt, entstand ein Feuergefecht, wobei vier Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Die Wohnung des Offiziers wurde geplündert und das Haus in Brand gesteckt. Auch in Pege bei Alicante wurden bei einem Feuergefecht zwischen margistischen Landarbeitern und politischen Begnern drei Personen schwer verletzt. Die Arbeiter erklärten den Proteststreik. Sämtliche Geschäfte des Ortes sind geschlossen.

## Für eilige Leser

\* Mussolini hat den Landwirtschaftsminister Rossoni empfangen, der ihm über seine Reise durch Deutschland und über die überaus herzliche Aufnahme, die ihm in allen nationalsozialistischen Kreisen zuteil geworden ist, Bericht erstattet hat.

\* Die englisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen sind, einer Meldung aus Kairo zufolge, erneut vertagt worden. Als nächster Zeitpunkt wurde der 25. Mai angelegt. Es handelt sich um die dritte Vertagung innerhalb weniger Wochen.

\* Der zu Beginn dieses Jahres von einer Kur in Deutschland zurückgekehrte bedeutende chinesische Revolutionsführer Sun Hanmin, der früher die rechte Hand Sunyatschens war und seit 1925 der Vertreter des linken Flügels der Kuomintang ist, ist im Alter von 52 Jahren in Canton infolge eines Schlaganfalls gestorben.

\* In der mexikanischen Ortschaft San Juan del Rio im Staate Durango eröffneten Anhänger des früheren Staatsgouverneurs Saturnino Soriano auf die vor der Kirche versammelte Bevölkerung das Feuer. Ein Toter und fünf Schwerverletzte blieben auf dem Platze.

### Neue Unruhen in Spanien

Aus der Provinz Cordoba werden neue Unruhen gemeldet. In Zuñerz traten die Landarbeiter in den Streik. Eine Polizeistreife wurde von den Streikenden mit Steinen beworfen, wobei zwei Beamte Verletzungen davontrugen. Die Polizei zerstreute die Menge durch Abgabe mehrerer Schüsse. Der Mob versuchte dann, das Polizeiquartier zu stürmen, wurde aber von den Beamten zurückgeschlagen, wobei es mehrere Verwundete auf beiden Seiten der Angreifer gab. Bei dem Streikomitee, das verhaftet werden konnte, fand man sorgfältig ausgearbeitete Pläne für Ueberfälle auf genau bezeichnete Gebäude. In Palma del Rio herrscht Generalfreik. Die Läden, einschließlich der Wätereien, sind geschlossen. Das Vieh auf den Weiden befindet sich ohne Aufsicht, sofern es nicht von Streikenden sogar erschlagen worden ist.

### „Vollfront“-Bestrebungen in Polen

Der Vorstand der polnischen sozialistischen Partei hat verschiedene Beschlüsse zu der Frage der Bildung einer „Vollfront“ gefaßt. Darin heißt es u. a., daß die sozialistische Partei eine positive Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei nicht für möglich halte. Zugleich aber wird erklärt, daß die sozialistische Partei einen „Nichtangriffspakt“ gegenüber der kommunistischen Partei einhalte, d. h. also alles vermeiden werde, was eine Befähigung der Kommunisten bedeuten könnte. Die polnische sozialistische Partei spricht sich für die Bildung einer Vollfront im Sinne einer Zusammenarbeit mit der bauerlichen Vollfront aus und nennt als Ziel einer vereinigten Front die Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung, die Durchführung einer Planwirtschaft und den Kampf gegen faschistische Bestrebungen.

### Rote Antriebe in Paraguay

Die Rädelstührer ausgewiesen. — Aufruf des Staatspräsidenten.

Asuncion, 14. Mai.

Bolschewistische Propaganda im Heer des südamerikanischen Staates Paraguay veranlaßte das Offizierkorps, energische Maßnahmen gegen den Arbeiterverband zu verlangen. Daraufhin wurden der Generalsekretär des Verbandes, Francisco Guana, sein Stellvertreter Thomas Mayor und eine große Zahl leitender Bolschewisten, die einen Aufstand vorbereiteten, verhaftet und ausgewiesen. Sie wurden nach Argentinien abgehoben. Der Arbeiterverband erklärte darauf den Generalfreik, doch hatte die Streikparole nur teilweise Erfolg. Polizei schützt die zahlreichen Arbeitswilligen. Es herrscht überall Ruhe.

Staatspräsident Franco veröffentlichte einen Aufruf an das Volk, der begeistert aufgenommen wurde. Der Präsident stellt darin u. a. fest, daß das Verkenntnis gewisser Elemente zur Revolution trügerisch sei. Es handle sich dabei um die schlimmsten Feinde des Vaterlandes, die versuchten, in den Arbeitermassen Fuß zu fassen und im Einklang mit der 3. Internationale handelten. Die Regierung werde ihr Programm durchführen, dessen Reformen weitgreifender sein werden, als es die politische Entwicklung in Südamerika sonst zulasse. Die Regierung werde niemals zugeben, daß das Vaterland der Weidplatz eines alles verneinenden Gefindels und ehrgeiziger Verbrecher werde.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Smith, gab eine Erklärung ab, in der es heißt, er werde alles in seiner Macht stehende tun, damit der die Lehre der Zerstörung und des Zusammenbruchs predigende Bolschewismus in Paraguay nicht Fuß fassen könne. Die Revolution sei nicht gemacht worden, um das Land den Feinden der Ordnung und des Fortschrittes anzuliefern.

### Frankreichs starkes Geburtenrückgang

Paris, 14. Mai. Vom Büro des Ministerpräsidenten wird eine vergleichende Aufstellung der Bevölkerungsziffern für 1935 und 1934 veröffentlicht. Im Jahre 1934 hatte Frankreich noch einen Geburtenüberschuß von 42 840, dem für 1935 ein Geburtenuntererschuß von 19476 gegenübersteht.

# Der Reichstatthalter im Erzgebirge

Eröffnung der Ausstellung „Grenzlandschaffen“ in Obernhan

Die in der landschaftlich schön liegenden erzgebirgischen Grenzstadt Obernhan mit viel Fleiß geschaffene Ausstellung „Grenzlandschaffen“ wurde am Mittwoch in Gegenwart des Gauleiters und Reichstatthalters Mutschmann, Landesstellenleiters Salzmann, Wirtschaftsministers Lent und Gauwalters Reisch, Vertretern der Partei, der Behörden, der Wirtschaft und Kunstlerchaft eröffnet.

Kreisleiter Zetsche, Marienberg, dankte im Namen aller Schaffenden des oberen Grenzlandes dem Gauleiter dafür, daß er die Schirmherrschaft über diese Ausstellung übernommen habe, die ein Bollwerk der Kunst sein und auch dem notleidenden Grenzland wirtschaftlich helfen solle.

Kreisstrukturwörter Richte r, Obernhan, erläuterte den Sinn dieser Schau, die von Männern geschaffen worden sei, die ihre Heimat und ihr Vaterland lieben; das, was die Schau biete, spreche zur Seele wie jede deutsche Kunst.

Landesstellenleiter Salzmann sprach über die Irrwege der Kunst in den Jahren vor der Machtübernahme. Durch die nationalsozialistische Revolution sei der Weg freigeworden für ein neues Kunstschaffen. Die Reichskulturkammer habe die deutsche Kunst auf eine neue Basis gestellt, sie zu einer geschlossenen Einheit zusammengefaßt und ihr neue Wege gewiesen. Durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sei es gelungen, die breite Masse des Volkes zur Kunst zurückzuführen, und auch die Kunst habe den Weg zum Volk wiedergewonnen.

Reichstatthalter Mutschmann nahm darauf die Eröffnung der Ausstellung mit dem Wunsch vor, daß sie sich zum Segen der Heimat auswirken möge.

Nachdem der Reichstatthalter die Grenzlandschau besichtigt hatte, stattete er der Gießerei und dem Walzwerk der Firma F. A. Lange in Kupferhammer-Grünthal einen Besuch ab.

Der alte Kupferhammer, die erste Münzstätte in Sachsen, der im nächsten Jahr auf ein vierhundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, soll im Laufe der nächsten zwei bis drei Jahre in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt werden. Durch den Abbruch der später hinzugekommenen Gebäude würde das Baumaterial für etwa fünfzig Siedlungshäuser freiwerden.

Vor der Ausstellungseröffnung besichtigte der Reichstatthalter in Begleitung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Bg. Lent, und des Gauwalters der DMF, Reisch, einige Betriebe im sächsischen Grenzgebiet Marienberg. Die Reihe der Besichtigungen begann bei der fast hundertjährigen Spinnerei in Venusberg. Im Anschluß daran besuchte der Reichstatthalter mit Wirtschaftsminister Lent und Gauwalter Reisch das neue Heim der Kreisleitung in Marienberg und darauf die Mosaikplattenfabrik in Marienberg. Als nächster Betrieb wurde die Kunstblumenfabrik in Obernhan besichtigt, die mit ihrer in der Hauptarbeitszeit bis zu 650 Mann starken Belegschaft und ihren 1500 Heimarbeitern der ganzen Umgebung das wirtschaftliche Rückgrat bietet. Als besonders erfreulich konnte hier festgestellt werden, daß es gelungen ist, im letzten Jahr die Ausfuhr zu verdoppeln.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 14. Mai 1936

I. Rinder	RM	Auftrieb	
A. Ochsen		Rinder:	138
a. vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	44	darunter Ochsen:	16
b. sonstige vollfleischige	40	Bullen:	53
c. fleischige	—	Kühe:	56
d. gering genährte	—	Färken:	13
B. Bullen		Fresser	—
a. jung., vollfl., höchst. Schlw.	42	Zum Schlachthof direkt:	—
b. sonst. vollfl. od. ausgemästete	38	Ochsen:	—
c. fleischige	—	Bullen:	—
d. gering genährte	—	Kühe:	—
C. Kühe		Färken:	—
a. jung., vollfl., höchst. Schlw.	41	Auslandsrinder:	—
b. sonst. vollfl. od. ausgemästete	37	Kälber:	753
c. fleischige	32	3. Schlh. dir.:	—
d. gering genährte	24	Auslandsälber:	—
D. Färken		Schafe:	249
a. vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	43	3. Schlh. dir.:	—
b. vollfleischige	—	Auslandsschafe:	—
c. fleischige	—	Schweine:	1010
d. gering genährte	—	3. Schlh. dir.:	11
E. Fresser		Ausl.-Schweine:	—
mäßig genährtes Jungvieh	—	Ueberstand:	—
II. Kälber		Rinder:	—
A. Sonderklasse:		darunter:	—
Doppeltender bester Mast	—	Ochsen:	—
B. Andere Kälber:		Bullen:	—
a. beste Mast u. Saugkälber	63-68	Kühe:	—
b. mittl. Mast u. Saugkälber	50-62	Färken:	—
c. geringere Saugkälber	42-49	Kälber:	—
d. geringe Kälber	37-41	Schafe:	207
III. Lämmer, Hammel, Schafe		Schweine:	57
A. Lämmer u. Hammel:			
a. beste Mastlämmer		Marktverkauf:	
1. Stallmastlämmer		Rinder verteilt,	
2. Weidemastlämmer		Kälber langsam,	
b. beste jüngere Masthammel		Schafe --	
1. Stallmasthammel		Schweine langsam.	
2. Weidemasthammel			
c. mittl. Mastl. u. ält. Masth.			
d. geringere Lämmer u. Hamm.			
B. Schafe:			
e. beste Schafe			
f. mittlere Schafe			
g. geringe Schafe			
IV. Schweine		Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab	
a. Fetteschw. üb. 300 Pfd. Lebfg.	56	Stall für Fracht,	
1. fette Speckschweine	55	Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.	
2. vollfleischige Schweine	54		
b. vollfl. Schw. v. etwa 240 bis etwa 300 Pfd. Lebendgewicht	54		
c. vollfleischige Schweine von etwa 200-240 Pfd.	52		
d. vollfleischige Schweine von etwa 160-200 Pfd.	50		
e. fleischige Schweine von etwa 120-160 Pfd.	—		
f. fleisch. Schw. unter 120 Pfd.	—		
g. Sauen	—		
1. fette Speksauen	—		
2. andere Sauen	—		

# Letzte Drahtmeldungen

## Die Landung des LZ. „Hindenburg“

Frankfurt a. M. LZ. „Hindenburg“ ist um 5.45 Uhr gelandet. Nachdem das Luftschiff um 4.55 Uhr über dem Gelände des neuen Flughafens eingetroffen war, kreuzte es noch einige Zeit über der Umgebung, um dann zur Landung anzusetzen. Langsam glitt das Luftschiff zu Boden, wurde an den Halteketten gefaßt und zur Halle gezogen. Nachdem es am fahrbaren Ankermaß festgemacht worden war, glitt es langsam in die Halle. Um 6.10 Uhr war das Landungsmanöver beendet. Um 3.30 Uhr hatte das Luftschiff Köln passiert.

### Katehurlt—Frankfurt/Main in rund 49 Stunden

Abbruch der ersten Nordatlantikkfahrt des LZ. „Hindenburg“

Am Nord des LZ. „Hindenburg“. (Vom Sonderberichterstatter des DMF.) Im Laufe der Nacht haben wir England überquert. Ohne London gesehen zu haben, das in dichtem Nebel lag, überflogen wir den Kanal und erreichten nördlich von Vlissingen wieder das Festland. Obwohl es spät geworden war, regte sich in den Dörfern und Städten, die wir überflogen, noch Leben.

Die Gegend, die wir jetzt überfliegen, ist meistens in Nebel und Dunst gehüllt, so daß nicht viel zu sehen ist. Vereinzelt ragen nur Schornsteine aus dem Dunst. Noch ehe uns recht klar wird, wo wir eigentlich sind, taucht unten unverfehens eine große Halle auf. Das muß doch Frankfurt sein! Ja, es ist es. Aber wir kreuzen noch eine Weile in der Höhe. Wir folgen der Reichsautobahn nach Darmstadt, die mit ihrer doppelten Fahrbahn das bekannte charakteristische Bild gibt.

Jetzt drehen wir uns wieder und gleiten über die Stadt hin. In geringer Höhe nähern wir uns wieder dem neuen Westflughafen. Die Motoren werden abgedreht. In langsamer Fahrt gleiten wir dem Boden zu. Man sieht geschlossene Abteilungen des Arbeitsdienstes, der SA und der SS, mit Tauen über das Feld laufen. Das Luftschiff kommt zum Stillstand.

Von Katehurlt bis nach Frankfurt a. M. hat LZ. „Hindenburg“ 49 Stunden 3 Minuten gebraucht. In dieser geringen Zeit wurde

die gewaltige Strecke von 6670 Kilometer zurückgelegt. Die erste Nordatlantikkfahrt ist erfolgreich beendet.

### Der Empfang

#### des LZ. „Hindenburg“ im neuen Luftschiffhafen

Frankfurt a. M. In der neuen Luftschiffhalle hatten sich zur Begrüßung des von der Nordatlantikkfahrt zurückgekehrten Luftschiffes „Hindenburg“ der Reichstatthalter und Gauleiter Sprenger und zahlreiche Vertreter des Staates und der Bevölkerung eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man Ministerialrat Christiansen und den Chefkonstrukteur Dr. Dürr.

Reichstatthalter Sprenger begrüßte zunächst Kapitän Lehmann und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Besatzung im Gau Hessen-Rhassau und in der Stadt Frankfurt a. M. für die Zukunft recht wohl fühlen werde. Er hoffe, daß das Luftschiff noch viele für das Ansehen Deutschlands in der Welt so hervorragende Fahrten ausführen werde wie die erste Nordatlantikkfahrt. Der Reichstatthalter schloß mit Worten des Dankes an die Leitung und die Besatzung des Luftschiffes für die glänzende Leistung.

Kapitän Lehmann sprach darauf den Dank für die herzliche Begrüßung aus.

Anschließend überreichte Reichstatthalter Sprenger den Herren der Schiffsleitung als Andenken in Silber getriebene Schalen. Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs sprach im Namen der Passagiere der ersten Nordatlantikkfahrt der Besatzung den Dank für alles das aus, was sie auf dieser Fahrt geleistet habe. Die erste Nordatlantikkfahrt werde für alle Teilnehmer unvergesslich bleiben. Auch er begrüße die Besatzung in ihrer neuen Heimat Frankfurt a. M.

Zur gleichen Stunde als LZ. „Hindenburg“ nach der Rückkehr von der Uebersee in Frankfurt a. M. landete, startete auf dem alten Flugplatz am Heißhof das Transatlantikkflugzeug der Deutschen Luftbanja zum Flug nach Südamerika. Die Bedeutung Frankfurts als Weltflughafen kam damit eindrucksvoll zur Geltung.

## Eine neue Regierung in Österreich

Wien. Die erwartete Regierungsneubildung in Oesterreich ist Tatsache geworden. Die neue Ministerliste, die in den frühen Morgenstunden des Donnerstag veröffentlicht wurde, lautet wie folgt:

- Dr. Schuschnigg: Bundeskanzler, Minister für Äußeres und Minister für Landesverteidigung,
  - von Paar-Barenfels (Heimatschutz): Vizekanzler, Minister für Inneres und Minister für Sicherheit,
  - Hammerstein-Equord (Christlich-sozial): Minister für Justiz,
  - Dr. Pernter (Christlich-sozial): Minister für Unterricht,
  - Stodinger (Christlich-sozial): Minister für Handel und Verkehr,
  - Dr. Draxler (Heimatschutz): Minister für Finanzen,
  - Reich (Christlich-sozial): Soziale Fürsorge.
- Ferner wurden zwei Staatssekretäre ernannt, und zwar General der Infanterie Zehner, Landesverteidigung, und Zernatto, Staatssekretär zur besonderen Verwendung.
- Das Ministerium für Landwirtschaft bleibt vorüberhand noch unbesetzt.

### Die amtliche Verlautbarung über die Regierungsneubildung in Oesterreich

Wien. Am Donnerstag um 4 Uhr früh wurde eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

Heute hat Bundeskanzler Dr. Schuschnigg dem Bundespräsi-

denten seine Demission gegeben und gleichzeitig die Enthebung der Regierung vom Amte beantragt. Bundespräsident Miklas hat dem Antrag Folge gegeben, den Bundeskanzler mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt und ihn mit der Führung des Bundeskanzleramtes einschließlich der auswärtigen Angelegenheiten sowie mit der Leitung des Bundesministeriums für Landesverteidigung betraut.

Es folgt dann die Aufzählung der bereits gemeldeten Ernennungen. Weiter heißt es in der Verlautbarung: Der Vorschlag für die Ernennung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft wurde vorbehalten. Die Leitung des Ressorts führt bis zur Ernennung des künftigen Bundesministers der Bundeskanzler. Hierauf erfolgte die Vereidigung der Mitglieder der neuen Regierung und der Staatssekretäre durch den Bundespräsidenten.

Der bisherige Vizekanzler Ernst Rüdiger Fürst Starheimberg ist infolge sächsischer Meinungsverschiedenheiten mit dem Bundeskanzler aus der Regierung ausgeschieden. Die Regierung hat sich die Aufgabe der Konzentrierung aller vaterländischen Kräfte gestellt. Diese Konzentration erfordert auch die vollkommene Vereinheitlichung der vaterländischen Führung und die Klärung des Verhältnisses der vaterländischen Front zu den staatlichen Einrichtungen. Aus diesem Grunde übernimmt der Bundeskanzler die Führung der vaterländischen Front.

Der Bundesführer des Heimatschutzes, Ernst Rüdiger Fürst Starheimberg hat über den Wunsch des Bundeskanzlers den Mitgliedern des neuen Kabinetts, die Angehörige des Heimatschutzes sind, den Auftrag erteilt, der an sie ergangenen Berufung Folge zu leisten.

### Der britische Botschafter beim Führer

Berlin, 14. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der Führer und Reichskanzler empfing heute vormittag in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, den britischen Botschafter, Sir Eric Phipps, zu dem in der vergangenen Woche zwecks Ueberreichung der verschiedenen Anfragen in Aussicht genommenen Besuch.

### Abessinische Regierung 350 Kilometer von Addis Abeba?

London. Wie Reuters aus Abartum meldet, scheint in Gore, der von Addis Abeba etwa 350 Kilometer südwestlich gelegenen Hauptstadt Westabessiniens, eine Ari abessinische Regierung in Tätigkeit getreten zu sein. Nach der Flucht des Regus hätten sich mehrere abessinische Minister dorthin begeben und auch die Staatsarchive dorthin mitgenommen. Die Stadt Gore zählt etwa 4000 Einwohner.

Nach einer Mitteilung des britischen Konsuls in Westabessinien, Kapitän Kristine, ist in diesem Bezirk alles ruhig. Die abessinischen Behörden hätten die Polizei verstärkt, um Ausschreitungen zu verhindern, die durch bewaffnete Flüchtlinge, die aus dem Osten eintreffen, hervorgerufen werden könnten. Diese Polizei patrouilliere die Straßen und fange bewaffnete Banden ab, die in Addis Abeba hauptsächlich für die Säubereisung der Verantwortlichen zu machen wären. Teilweise kehrten die Männer,

### Festaufführung von Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo“ im Rahmen der Reichstheaterfestwoche

München. Kennzeichnend für die diesjährige Reichstheaterfestwoche ist vor allem der Durchbruch des nationalsozialistischen Dramas. Drei nationalsozialistische Dichter kommen dabei zu Wort. Friedrich Bethges „March der Veteranen“ hat bereits im Theater des Volkes einen fast beispiellosen Erfolg errungen. Hans Jochl „Thomas Pain“ wird am Freitag im Nationaltheater in Szene gehen.

Die Kammerspiele im Schauspielhaus hatten die Aufführung des Sathyrspiels „Rothschild siegt bei Waterloo“ von Wolfgang Eberhard Möller übernommen, dem auf dem Parteitag 1935 mit dem deutschen Dichterpriis ausgezeichneten jungen Dichter.

Zur Festaufführung am Mittwochabend hatte das Festbild des Hauses gringoldenen Schmuck angelegt. Eine große Zahl führender Männer des Staates, der Bewegung, der Stadt und der Behörden hatten sich eingeschunden, darunter Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiedler und der Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Schöffler.

Die Inszenierung hatte Otto Falkenberg besorgt, die Bühnenbilder Eduard Sturm geschaffen. Die Titelfolle des Bankiers Rothschild spielte Friedrich Domin. Mit Spannung und wachsender Anteilnahme folgte das Hans dem padenden Spiel. Der Dichter stellt dem Blutopfer der Zehntausende von Helden, die männlich ihr Leben für den durch sie verkörperten Staat hingeben, eine unheimliche Macht gegenüber, die, wie der Dichter im Vorwort zu seinem Schauspiel sagt, aus Menschenzähnen und aus Männern Börsenprojekte macht.

Reicher Beifall dankte in der Pause und besonders am Schluß dem Dichter und den Leistungen der Darsteller.

die in diesen Bezirken beheimatet sind und aus den Kriegsgebieten zurückkommen, zu ihrer Farmarbeit zurück.

### Italien wünscht keine Veröffentlichung

London. Nach einer Meldung aus Genf hat die italienische Regierung den Völkern gebeten, von der Veröffentlichung der italienischen Note über den angeblichen Gebrauch britischer Dumm-Geschosse in der abessinischen Armee abzusehen. Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, wird infolgedessen auch die Veröffentlichung der britischen Antwort vorläufig nicht erfolgen.

### Ausnahmezustand in Jerusalem

Jerusalem. Ueber die Altstadt von Jerusalem wurde am Mittwoch im Zusammenhang mit der Erschießung von zwei Juden der Ausnahmezustand verhängt. Das Verbot der Altstadt zwischen 20 Uhr und 6 Uhr ist unterjagt. Zahlreiche Juden verlassen aus Furcht vor einem Pogrom unter Polizeischutz die Stadt.

### Britischer Schlachtkreuzer geht ins Mittelmeer

London. Der große Schlachtkreuzer „Repulse“, der in den vergangenen 3½ Jahren vollständig umgebaut und nun fertiggestellt worden ist, wird am 8. Juni zur Verklärung der britischen Flotte nach dem Mittelmeer in See gehen. — Die „Repulse“, die vor 20 Jahren vom Stapel gelassen ist und nach dem jetzigen Umbau fast 25.000 eine Wasserdrängung von 32.000 Tonnen hat, ist besonders für den Kampf mit Flugzeugen ausgerüstet worden. Außer einer besonders starken Flugabwehr hat das Kriegsschiff vier Stempfflugzeuge an Bord.

### Platz- oder Zulassungskarten für besonders beschleunigte D-Züge zwischen Berlin und Dresden

Die mit Einführung des Sommerfahrplans verkehrenden besonders beschleunigten D-Züge 53, 54, 57 und 58 zwischen Berlin und Dresden können bis auf weiteres nur von Reisenden benutzt werden, die im Besitz einer im voraus gelösten Platzkarte oder einer besonderen Zulassungskarte sind. Die Platzkarten werden wie üblich vom dritten Tag vor Abgang des Zuges ab verkauft. Die Zulassungskarten werden unentgeltlich abgegeben in Dresden Hbf., Dresden-Neustadt und von den Reisebüros in Dresden für D 53 vom Tag vor der Reise von 12 Uhr ab, für D 57 am Reisetag von 0 Uhr ab, in Berlin Anhalter Bahnhof für D 54 vom Tag vor der Reise von 17 Uhr ab, für D 58 am Reisetag von 12 Uhr ab.

### Beilagenhinweis.

Die Firma Kaufhaus Renner, Dresden, Altmarkt, legt unserer heutigen Gesamtauflage einen Prospekt „Große Pfingsten“ bei.

Hauptdrucker: i. V. Erich Judel. — Verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Judel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: i. V. Erich Judel in Bad Schandau. Druck und Verlaa: Sächsische Arbeiterzeitung, Bad Schandau. D.M. IV. 36: 1532. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

# Tages-Chronik

## Kabarettbrand durch Fackeltänzerin

San Francisco, 13. Mai. Das Kabarett „Das Kleeblatt“ in San Francisco ist einem furchtbaren Unglück zum Opfer gefallen. Die Fackeltänzerin Viola Lamonte stieß während ihres Tanzes zufällig mit der Fackel eines Tisches auf, zu heftig gegen eine der in beiden Händen gehaltenen Fackeln. Die Fackel entzündete sich und flog in hohem Bogen in die Bühnenvorhänge, die sofort Feuer fingen. Wenige Minuten später stand das ganze Kabarett in hellen Flammen. Unter den Zuschauern, die sich in wilder Flucht von ihren Plätzen entfernten, entstand eine furchtbare Panik. Vier Personen kamen in den Flammen um oder wurden zu Tode getreten. Neun Zuschauer erlitten teilweise schwere Verletzungen.

## Massengiftmord?

Totio, 14. Mai. Die Zahl der Todesopfer unter den nach dem Genuss von vergifteten Kuchen erkrankten Personen in Hamamatsu ist auf 38 gestiegen. Man befürchtet ein weiteres Ansteigen der Zahl der Opfer. Die Untersuchung hat noch keine Aufklärung ergeben. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt.

## Ausbruch von Zuchthäusern in Oklahoma

Neuhorf. In South Mc. Cafeter (Oklahoma) brach am Mittwoch eine Gruppe von Zuchthäusern aus. Zwölf Sträflinge, die in der Ziegelei des Staatszuchthaus beschäftigt waren, überfielen plötzlich die Wächter mit Messern und benutzten sie als Deckung. Sie überwältigten die Gefängniswärter und nahmen ihnen die Gewehre ab. Sodann stoben sie in einem Kraftwagen eines Wärters. Unterwegs bemächtigten sie sich eines ihnen entgegenkommenden Lastkraftwagens und entkamen so. Bei dem Kampf zwischen den Sträflingen und den Gefängniswärttern wurden ein Wächter und ein Sträfling erschossen. Vier weitere Sträflinge wurden verwundet.

Tödlich abgestürzt. In der Gegend von Chamoni ist eine deutsche Alpinistin, Frau Meta Koczanowski, die bei einer Berliner Verwaltungsbehörde Sekretärin war, bei einem Skiausflug abgestürzt und durch eine Lawine verschüttet worden. Eine Hilfsexpedition hat den Leichnam freigelegt und nach Chamoni übergeführt.

Mord und Selbstmord. Im Kopenhagener Hafengebiet ereignete sich abends ein aufregender Vorfall. Fußgänger beobachteten eine mit großer Geschwindigkeit fahrende Kraftdrohne, aus der Hilferufe einer Frau drangen. Plötzlich änderte der Wagen den Kurs und raste über ein Volkwerk in das Hafengebiet. Die außer dem Fahrer in der Drohne befindliche Frau versuchte unter ständigen Hilferufen, eine Scheibe des Wagenfensters einzuschlagen. Ehe ihr das jedoch gelang, verankerte der Wagen. In der Kraftdrohne, die nach einiger Zeit geborgen werden konnte, fand man nur die Leiche des Fahrers. Die Leiche der Frau konnte erst später im Hafengebiet gefunden werden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß es sich um ein Ehepaar handelte, das seit einiger Zeit getrennt voneinander gelebt hatte. Der Mann, der sehr eifersüchtig gewesen sein soll, hatte bereits zweimal Selbstmordversuche unternommen und wiederholt Drohungen gegenüber seiner Frau geäußert.

Der Schiffbruch der „Oldenburg“. Zu dem Schiffbruch des Frachtdampfers „Oldenburg“ an der portugiesischen Küste bei Espozendo wird noch bekannt, daß das Schiff um 2 Uhr nachts auf ein gefährliches Felsenriff

ausgelaufen ist. Sofort drangen große Wassermengen ein. Kapitän Brinken ließ durch Sirenen Notsignale geben. Nach zwei Stunden kam ein portugiesischer Fischdampfer, der sofort einen Teil der Besatzung, alle fünf Passagiere und Postfächer übernahm. Bei dem ruhigen Wetter verlief die Rettung glatt. Die Fischer nahmen die Schiffsrückigen überaus freundlich auf. Die Versuche, das Schiff abzuschleppen, mußten aufgegeben werden. Gegen Abend verließ der Kapitän das Schiff, das mit der ganzen Ladung als verloren zu betrachten ist. Die „Oldenburg“ befand sich auf der Heimreise von Leiroes.

## Das Wasser im Unglücksdacht

Der Berliner Einsturzprozess.

In der Mittwoch-Sitzung des Berliner Baugruben-unglücksprozesses wurde die Frage erörtert, ob und inwieweit etwa das durch die Baugrube führende Wasserrohr das Ausmaß der Einsturzkatastrophe beeinflusst hat. Mehrere leitende technische Angestellte der Städtischen Wasserwerke erklärten übereinstimmend, daß das Rohr unter Normaldruck gestanden habe und nicht gebrochen sei, sondern daß zwei Rohrstücke durch den Einsturz aus den Muffen gerissen worden seien. Es handele sich um ein von erstklassigen Facharbeitern hergestelltes und sachgemäß gelegtes Stahlrohr. Aus ihm können nach Auffassung der Zeugen höchstens 60 bis 80 Kubikmeter Wasser in die Einsturzstelle hineingelassen sein, da hinterher sofort der Auteilnasschieber geschlossen worden sei.

Die Zeugen bestritten die Möglichkeit, daß vor dem Einsturz durch etwaige undichte Stellen erhebliche Wassermengen in das Erdreich gesickert sein könnten.

Ein Spaziergänger, der zur Zeit des Unglückes gerade an der Baustelle vorbeikam, will gesehen haben, daß ein Baum auf der Tiergartenseite senkrecht in die Grube absackte. Der Zeuge schilderte weiter, daß eine Straßenbahn gerade die Unglücksstelle passiert habe, als das Krachen des Einsturzes ertönte. Der Führer der nächsten Bahn habe noch im letzten Augenblick bremsen und durch seine Geltesgegenwart seinen Wagen rechtzeitig zum Stehen bringen können. Der Zeuge schloß seine Darstellung ab mit einer genauen Schilderung seiner Beobachtungen über den Beginn und Verlauf der Bergungsarbeiten, vermochte aber im übrigen keine wesentlichen Aussagen zu machen.

## Wegen Giftmordes zum Tode verurteilt

Eisenach. Das Eisenacher Schwurgericht verurteilte am Mittwoch spät abends die 19jährige Erna Schneider aus Herda im Kreise Eisenach wegen Giftmordes an ihrem Bräutigam, dem 27 Jahre alten Fischer Heinrich Linz aus Herda, und Abtreibung vom Tode und zu zwei Jahren einer Wache Gefängnis.

Die Schneider hat am 29. Januar auf dem Heimweg von einem Vergnügen den ihr verhassten Linz, den sie auf Drängen ihrer Eltern wider ihren Willen heiraten sollte, eine mit Strichnir vergiftete Waffel geschenkt, nach deren Genuss Linz starb.

## Ich Unkraut, und du bleibst gesund

Man darf den Rat nur nicht wörtlich nehmen.

Wenn wir von einem Menschen behaupten, er sei „aus Eisen“, so ist diese Behauptung nicht ganz so unfein, wie es zuerst den Anschein hat. Ein bißchen Eisen hat jeder Mensch in seinem Körper; es würde nicht ausreichen, um auch nur einen kleinen Nagel daraus zu machen, aber es genügt, um dem Blut einige sehr wichtige Eigenschaften zu verleihen. Fehlt das Eisen im Blut, so muß es dem Körper zugeführt werden, und das geschieht am besten durch Gemüse; denn auch im Gemüse ist Eisen enthalten. Nun sind die Mitteleuropäer mit Pflanzenkost nicht gerade verwöhnt. Im Winter essen sie in der Hauptsache Kohl in seinen verschiedenen Formen. Konjergemüse ist für viele zu teuer. Mit Sehnsucht wartet man auf den Frühommer, auf das frische Gemüse, das etwas Abwechslung bei den Mahlzeiten und etwas Eisen in das Blut bringt.

Mindestens so wichtig für unsere Ernährung wie die Gemüse sind die Salate, die man lange Zeit zu wenig beachtet hat, weil sie dem Körper nur eine geringe Menge von Nährwerten zuführen. Aber sie bringen uns dafür etwas anderes, ebenso unentbehrliches: die Vitamine. Nun gedeihen auf unserem Boden weit mehr Salatpflanzen, als man gewöhnlich annimmt. Sauerleee und Brunnenkresse, die jungen Sprossen der Brennessel hat man in früheren Jahrhunderten für die menschliche Ernährung benutzt. Jetzt sind diese wildwachsenden Pflanzen nur noch Unkraut, Viehfutter, doch nicht „vornehm“ genug, als Beigebot auf den Tisch gebracht zu werden. Vor der Brennessel hat man sogar eine gewisse Angst; dabei kann man ihre zarten Triebe mit Milch und Butter ähnlich wie Spinat zubereiten, dieses Gemüse dann mit westfälischem Schinken anrichten und sich überzeugen, daß so ein sehr wohlkemmendes Gericht entsteht. Uebrigens haben schon Griechen und Römer viele Rezepte für Nesselgerichte gehabt, und Plinius z. B. hat berichtet, daß die Nessel, gut zubereitet, nicht nur vorzüglich schmeckt, sondern auch als Blutreinigungsmittel zu empfehlen sei.

Die Umstellung des Organismus, die im Frühjahr vor sich geht, wird durch das Essen von Gemüse und Salat kräftig gefördert. Wenn empfohlen wird, die Angst vor dem Unkraut zu überwinden und sich dort, wo auch Stiche und Ziegen ihre Nahrung suchen, das Grünfutter zu holen, so braucht man nicht zu fürchten, daß damit in jeder Beziehung ein ärztliches Rezept verabreicht wird: gesund, bekömmlich und schlecht schmeckend. Im Gegenteil, Wildsalate und Wildgemüse können in richtiger Zubereitung Delikatessen für Feinschmecker abgeben. Die Brunnenkresse schmeckt pikant, sie ist so vorzüglich, daß die Franzosen, zu deren Geschmack man Zutragen haben kann, aus der Brunnenkresse eine Kulturpflanze gemacht haben, die veredelt worden ist. Napoleon soll sie nach Frankreich gebracht haben. Merkwürdiger als die Tatsache, daß man Brunnenkresse isst, berührt es vielleicht, daß sogar der Löwenzahn oder die Anisblume für die Küche geschätzt wird. Die Anisblume ist gewiß ein richtiges Unkraut, ein Vergernis für jeden Gärtner. In Frankreich hat man auch diese Pflanze veredelt und sie genießbar gemacht. Es sei nicht geraten, Löwenzahnblätter einfach auszurupfen und aus ihnen Salat zu machen. Wenn man jedoch Grasflächen, auf denen dieses Kraut gedeiht, mit Brettern oder ähnlichen Dingen zudeckt, so werden die Wälder bleich, und nunmehr verlieren sie viel von dem bitteren Geschmack, der ja den meisten wildwachsenden Salaten anhaftet, der aber nicht unangenehm ist, wenn er nur geringfügig bemerkbar wird.

Wer noch Freunde oder Verwandte auf dem flachen Land hat, wird manches alte Rezept ausgraben können, das ihm Fingerzeige für die Verwertung der Feldpflanzen gibt. In den romanischen Ländern benutzt man viel mehr das junge Kraut, das im Frühjahr aus dem Boden sprießt, um aus ihm wohlkemmende Gerichte zu machen. Der Körper braucht abwechslungsreiche Nahrung, er braucht gerade nach der einseitigen Ernährung im Winter eine ausreichende Zufuhr von Grünzeug, und in einer Zeit, in der die meisten Menschen sehr sparsam rechnen müssen, ist es nicht zu verachten, wenn man dort ernten kann, wo niemand gesät hat, und zu einer Zeit ernten kann, in der noch nicht viel wächst.

## Ämtlicher Teil.

### Impfung

Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen finden am Mittwoch, dem 20. 5. 1936, statt, und zwar:

- a) in Bad Schandau-Stadt 14 Uhr in der Volksschule,
- b) im Ortsteil Postelwitz um 16 Uhr in der Volksschule,
- c) im Ortsteil Strau um 18.30 Uhr in der Volksschule.

Die Nachschau erfolgt am Mittwoch, dem 27. Mai ds. Js. Die Zeit wird zur Impfung noch bekanntgegeben. Impfpflichtig sind alle in den Jahren 1924 und 1935 geborenen, sowie bisher noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder. Impfhinterziehungen werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft. Bad Schandau, am 13. Mai 1936.

Der Bürgermeister.

Wegen des Jahrmarktes werden für die Zeit vom Sonnabend, dem 16. 5., bis einschli. Dienstag, dem 19. 5. ds. Js., folgende Verkehrsbeschränkungen verfügt:

Die König-Albert-Straße und die Paul-August-Straße werden für alle Fahrzeuge mit Ausnahme der Fahrräder im Durchgangsverkehr stadteinwärts gesperrt. Der Marktplatz und die Bergmannstraße bleiben für den gesamten Fahrverkehr in beiden Richtungen gesperrt. Der Fahrverkehr wird über die alte Durchgangstraße Hermann-Göring-Straße — Zantzenstraße — Poststraße umgeleitet.

Bad Schandau, am 14. Mai 1936.

Der Bürgermeister.

Sonnabend, den 16. Mai 1936, vormittags 11 Uhr, soll im hiesigen Versteigerungsraum

1 Badeeinrichtung (bestehend aus Badofen und Badowanne)

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Bad Schandau, am 14. Mai 1936.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

## Nichtamtlicher Teil.

Mit Genehmigung des Gläubigerausschusses soll im Konkurs Kurt Loeffelbein-Bad Schandau eine Abzlagsverteilung von 50% auf die 1. Klasse der bevorrechtigten Forderungen (§ 61 Ziff. 1 K.O.) stattfinden.

Eine Liste der hierbei zu berücksichtigenden Forderungen mit Angabe der Gläubiger und Zahlungen liegt bei dem Amtsgericht Bad Schandau zur Einsicht aus.

Bad Schandau, am 12. Mai 1936.

Zustizrat Paul Seydel-Pirna, Konkursverwalter.

## Selbstklebepostkarten

mit anhängendem Durchschlagblatt liefert zu konkurrenzfähigen Preisen

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

## Turngemeinde Bad Schandau

Wer das Reichsportabzeichen erwerben will, der beteilige sich an unseren für die nächsten Sonnabende eingerichteten Sportkursen

Beginn Sonnabend, den 16. Mai 1936, 19 Uhr in der Turnhalle. Mitglieder frei, Nichtmitgl. nur 20 ¢ Unkostenbeitrag. Alle Volksgenossinnen und Volksgenossen sind hierzu herzlich eingeladen. Seeres- Marine- und Arbeitsdienstpflichtigen wird der Besuch der Kurse dringendst empfohlen

## Geschäftsübernahme!

Hiermit unserer geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß wir unsere Bäckerei unserem Sohn Gerhard übergeben haben. Wir danken für das uns entgegengebrachte Vertrauen und bitten, dasselbe auch auf unseren Sohn übertragen zu wollen.

Mit deutschem Gruß!

Arthur Eifelt und Frau Gerhard Eifelt

Krippen, 13. Mai 1936

Empf. für morgen Freitag in blutfrischer Qualität

pa. Cabliau,

Fisch-Filet,

schottische Vollheringe,

Fettheringe, 10 Stck. 55 ¢

feinste Fettbücklinge,

geräuch. Lachsheringe

Emil Müller

Inh. Alfred König



Eine Anzeige in dieser Grösse kostet

2.94 RM

Insertiere in dieser Zeitung . . . dann hast Du Erfolg!

## Wunderwurm Din

Aus über 2000

MAGGI Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI WÜRZE



## Feinste Matjesheringe

neue italienische Kartoffeln

frisch gekochenen Spargel

empfiehlt



## Hausmädchen

auch mit zum Gäste bedienen

sofort gesucht

Thomas

Fremdenheim, Schmilla

Freundliches

## Dietermädchen

welches radfahren kann, mit Familienanschluß für Geschäftshaus halt gesucht. Bewerbungen u. „N. W. 112“ an die Sächsische Elbzeitung erbeten.

Aus Stadt und Land

15. Mai.

Sonnenaufgang 4.04 Sonnenuntergang 19.49
Mondaufgang 1.18 Monduntergang 12.52

1773: Der österreichische Staatsmann Wenzel Fürst von Metternich in Koblenz geb. (gest. 1859). - 1816: Der Maler Alfred Rethel in Haus Diepenbend bei Magdeburg geb. (gest. 1859). - 1859: Der Physiker und Entdecker des Radiums Pierre Curie in Paris geb. (gest. 1906). - 1933: Gefegentwurf über das bäuerliche Erbhofrecht.

Die SA-Führer Sachsens in Bad Schandau

Gruppenführer Schepmann hatte für gestern seine SA-Führer aus ganz Sachsen, vom Brigadeführer abwärts bis zum Standartenführer, zu einer Dampferfahrt in die Sächsische Schweiz eingeladen. Nach 1 Uhr mittags legte der Sonderdampfer 'Leipzig' mit über 150 Gästen hier an. Bürgermeister Baumann, SA-Leiter Sigl und Stadtrat Rohrlapper begrüßten am Landungssteg den Gruppenführer und seine Mitarbeiter, unter denen man u. a. den sächsischen Finanzminister Stampe sah. Im Kurhaus fand die Kaffeetafel statt, zu der die Kapelle der SA-Standarte 100 Stott und schneidig musizierte und reichen Beifall fand. Für weitere Abwechslung sorgte dann der Puppenpieler Kiederer-Dresden, der es meisterlich verstand, die Gäste in den Zauber des Kasperletheaters zu zwingen, so daß bald frohe Laune und Lachen herrschten. Am Abend verabschiedeten sich die Vertreter der Stadt von den Gästen wiederum auf der Landungsbrücke. Bürgermeister Baumann dankte Gruppenführer Schepmann herzlich für den Besuch des Führerstabes der SA-Gruppe Sachsen in unserer Grenz- und Badestadt Bad Schandau.

Schafft Jugendherbergen und Heime!

Unter diesem Leitwort tritt in diesen Tagen wieder die gesamte, unter einheitlicher Führung der SA. zusammengeschlossene Jugend an die Öffentlichkeit. Sie wirbt für ihre Heim- und Erziehungsstätten und bittet um geldliche Unterstützung. Schon oft sind wir dieser Bitte nachgekommen und haben dem Drang der Jugend freudiges Verständnis entgegengebracht.

Wir wollen in diesem Jahr als Eltern und Erzieher, zugleich aber auch als Höhesträger der Nation diesen Aufbruch aufnehmen und unserer Jugend den Weg zu den Zielen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung öffnen.

Nehme die Gelegenheit wahr, um die Parteigenossen und gesamte Einwohnerschaft von Bad Schandau und Umgebung zu bitten, dem Drängen der Jungen und Mädchen nachzukommen und nach besten Kräften für das Deutsche Jugendherbergswerk zu opfern.

Es ist in diesem Zusammenhange notwendig, einmal darauf hinzuweisen, daß wir gerade in unserem Stadtbezirk die besuchteste Jugendherberge Sachsens besitzen, die für unseren Fremdenverkehr eine nicht zu unterschätzende Werbung von Sommergästen darstellt. Im vorigen Jahr sind in der Paul-Zacharias-Jugendherberge im Ortsteil Osttra 38 000 Jungen und Mädchen eingekehrt. Sie alle haben die Schönheiten, besonders unserer Heimat, hier kennen gelernt und sind in ihren späteren Jahren Gäste unserer Gaststätten, Hotels und Privatvermieter. Das ist eine nicht nur einmal erwiesene Tatsache.

Wir müssen berücksichtigen, daß die Jugend, die heute in großen Massen den Jugendherbergen zufließt, gar nicht in unseren Gaststätten untergebracht werden könnte und besonders nicht in der Lage wäre, die Preise zu zahlen, die einfach zur Aufrechterhaltung dieser Unternehmen gefordert werden müssen. Auf der anderen Seite werden die Jungen und Mädchen dann später bestimmt die größeren persönlichen Vorteile wahrnehmen, die ihnen ein Hotel bietet, wenn sie ihre Ferien dann später im Familienfreize verleben.

Es muß darum jedem zum Bewußtsein kommen, daß die Jugendherbergen aus der Erziehungsarbeit unseres Staates nicht mehr wegzudenken sind, vielmehr weitgehendere Unterstützung fordern, als es bisher der Fall gewesen ist.

Wenn am Sonnabend und Sonntag darum unsere Jungen und Mädchen mit der Bähche die Strahlen durchziehen, so geht nicht achtlos an ihnen vorüber! Alle tragen am 16. und 17. Mai die Strichblüte oder die Siegrüne des Deutschen Jugendherbergswerkes!

Gemeinsame Einzeichnung für das SA-Dankopfer. Einer Anregung des Zollrates Stein folgend, hat sich die Beamtenschaft des Hauptzollamtes und des Zollamtes für den Schiffsverkehr Bad Schandau gemeinsam zu den Einzeichnungsstellen für das SA-Dankopfer begeben und hat sich in die ausliegenden Listen eingetragen. Sie hat damit dem Führer, wie dies der Sachschäftsleiter Hensel in einer kurzen Ansprache darlegte, den Dank abgestattet und den übrigen Volksgenossen ein nachahmenswertes Beispiel gegeben.

Tagung der Arbeitskammer des Gaues Sachsen. Am Montag, dem 18. Mai, hält die Arbeitskammer des Gaues Sachsen in Dresden eine Tagung ab, deren Thema 'Erhöhung des Lebensstandards' lautet. Es werden der Leiter des Amtes Soziale Selbstverwaltung, Dr. Hupfauer, die Abteilungsleiterin in der NS-Frauenchaft, Frau Dr. Borwert, sowie ein Betriebsstellenobmann und ein Betriebsführer Vorträge halten. Zum Schluß wird der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lenz, das Wort ergreifen.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 26. April bis 2. Mai wurden in den vier sächsischen Kreis-hauptmannschaften 105 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Diphtherie und Krupp festgestellt. An Scharlach erkrankten 126 Personen; in einem Falle trat der Tod ein. Lungen- und Keuchhustenüberfälle forderten bei 68 Erkrankungen 46 Todesopfer. Bei Diphtherie und Kruppen waren 6, bei Lungen- und Keuchhustenüberfälle 20 Todesfälle bereits früher als Erkrankungsfälle gemeldet.

Lehrlinge aus dem Landjahr. Nach einem früheren Erlaß des Reichs- und preussischen Innenministers sollen als Lehrlinge in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben in erster Linie Mitglieder der Hitler-Jugend und des Jungvolks, gegebenenfalls der SA., SS. und des NSKK. eingestellt werden, die mindestens seit einem Jahre diesen Gliederungen angehören. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat der Minister jetzt die nachgeordneten Behörden ersucht, Bewerber, die nach ihrem Ausschneiden aus dem Landjahr in eine der genannten Gliederungen eingetreten sind, so zu behandeln, als ob der Eintritt bereits mit Beginn der Landjahrzeit erfolgt wäre.

Das gesetzliche Flaschenpfand. Seit dem 1. April ist in Deutschland das gesetzliche Flaschenpfand eingeführt worden. Hiermit ist nicht nur einem Wunsche der Industrie Rechnung getragen worden, sondern auch die Förderung nach Erhaltung wertvollen Volksermögens erfüllt. Sowohl die Brauereien als auch die Mineralbrun-

nen- und Mineralwasserfabrikanten hatten schwer darunter zu leiden, daß alljährlich beträchtliche Mengen von Flaschen durch achtloses Wegwerfen in Verlust gerieten oder durch unberechtigtes Einfüllen von verunreinigten Flüssigkeiten und sogar Gasen unbrauchbar gemacht wurden. Durch das neue Flaschenpfand, das im allgemeinen 10 Pfennig je Flasche beträgt, soll der Verbraucher dazu angehalten werden, das ihm anvertraute Gut pfleglich zu behandeln und dem Verteiler wieder zuzustellen. Durch die Höhe des Flaschenpfandes wird im allgemeinen der Aufwand für eine neue Flasche nicht gedeckt. Ein Eigentumsrecht wird an der Flasche durch das Pfand nicht erworben. Es dient lediglich zur Sicherung des Anspruchs auf Rückgabe.

Pirna. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstagvormittag an der Ede Pöllnitzer und Basteistraße im Stadtteil Cospitz. Ein Motorradfahrer, der von Rabenberg her eine Rundfahrt mit seinem neuen Motorrad gemacht hatte, bog in schneller Fahrt von der Basteistraße in die Pöllnitzer Straße ein und überließ dabei, daß ihm ein Lastkraftwagen entgegenkam. Der Motorradfahrer fuhr an den Kraftwagen an und kam zum Sturz, wobei er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog, die seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus notwendig machte.

Dresden. Unfälle im Beruf. Ein Gärtner stürzte am Dienstag in Ausübung seines Berufes auf der Löbtauer Straße von einer Leiter und mußte mit einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus gebracht werden. - Im Stadtteil Reid kippte auf einem Neubau eine Mischmaschine um. Dabei wurde ein 15jähriger Zimmerlehrling so schwer am Kopf verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Dörflich. Mit der Hand in die Walze geraten. In einer hiesigen Spinnerei und Weberei geriet der Appreturarbeit Paul Veier mit der Hand zwischen zwei Malenderwalzen. Er trug schwere Lacerationen davon.

Chemnitz. Beim Spielen verunglückt. Im Zeißigwalde stürzte am Dienstagnachmittag ein zehnjähriger Schüler beim Spielen in einem Steinbruch etwa 15 Meter ab in die Tiefe. Der Knabe brach ein Bein und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Burgstädt. Unfall im Steinbruch. Im Steinbruch Dietrichsdorf wurde am Mittwoch ein Arbeiter von einem herabfallenden Stein so unglücklich getroffen, daß er schwere Anverletzungen erlitt. Der Stein hatte sich wahrscheinlich durch die nasse Witterung gelöst.

Schneeberg. Zu schnell gefahren. Als am Dienstagnachmittag die 14jährige Schülerin Else Weidauer in schneller Fahrt auf ihrem Rad die Auer Straße hinabfuhr, geriet sie in der Kurve zu weit nach links und prallte gegen einen Kraftwagen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Oberlungwitz. Tödllich verunglückt. Auf der Hofer Straße wurde am Mittwoch ein sechsjähriges Mädchen, das auf der Straße Ball spielte, von einem Motorrad angefahren und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen es bereits auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Deberan. Beim Ueberholen aufpassen! Beim Ueberholen eines Lastwagens stieß ein Personenkraftwagen auf der Staatsstraße kurz hinter Deberan mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Bei dem Anprall trug der Fahrer des entgegenkommenden Kraftwagens schwere Verletzungen davon. Er mußte in das Deberaner Krankenhaus gebracht werden.

Mauen. Fahrerflucht. Durch einen rücksichtslosen Kraftwagenfahrer verunglückte in der vergangenen Nacht der sechszwanzig Jahre alte Arbeiter Erich Harnisch aus Oberloßa schwer, so daß er mit Kopfverletzungen, einem Beinbruch und einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Nach dem Kraftfahrer, der sich nicht um sein Opfer kümmerte, wird geforscht.

Wurzen. Zwei Lehrlinge als Lebensretter. Als ein Badboot unter der in Nitzscha für den Bau eines Mulde-Dammes errichteten Holzbrücke hindurchfahren wollten, verloren die Insassen die Herrschaft über das Boot und fuhren gegen einen Weiser. Das kleine Boot wurde gertrimmert und die Paddler, ein Mann mit Begleiterin, stürzten ins Wasser. Während sich der Mann durch Schwimmen retten konnte, geriet seine Begleiterin in die Gefahr des Ertrinkens. Der auf der Brücke stehende Schlofferlehrling Rudi Schneider sprang sofort nach und rettete die Paddlerin; sein Kamerad Willi Wosky leistete ihm dabei erfolgreich Hilfe.

Sächsische Arbeiter und Kinderreiche fahren kostenlos nach Norwegen

Im April hatte kostenlos der Dresdener Oberbürgermeister Förner zwanzig verdiente langjährige Arbeiter der Stadtverwaltung mit dem Rdf-Dampfer 'Der Deutsche' auf eine Nordlandreise geschickt. Die guten Erfahrungen, die mit dieser Fahrt gemacht wurden, haben den Oberbürgermeister veranlaßt, noch nun an regelmäßig städtische Gefolgschaftsmitglieder zu den Rdf-Reisen zu entsenden. Er stellt jeden Monat die Mittel zur Verfügung, um einer Anzahl älterer Arbeiter und Kinderreicher Erholungs- und Urlaubsreisen zu ermöglichen. Zur Zeit befinden sich vierzig Urlauber der Stadtverwaltung, der Dregaw und der Straßenbahn an Bord des Rdf-Dampfers 'Monte Sarmiento', von wo sie aus Norwegen ein Telegramm an den Oberbürgermeister sandten, in welchem sie ihrer Freude und ihrem Glück über das Erlebnis einer Nordlandfahrt Ausdruck geben.

Diese Meldung beweist in kurzen Worten das segensreiche Wirken des Nationalsozialismus. Der Stadtverwaltung wäre es nicht möglich gewesen, diesen Beschluß des Oberbürgermeisters in die Tat umzusetzen, wenn nicht die straffe nationalsozialistische Führung die Geldwirtschaft der Gemeinden in geordnete Bahnen geleitet und dadurch ausgleichende Haushalte geschaffen hatte und somit Mittel für soziale Zwecke freigemacht werden konnten. Dank dem vorbildlichen Wirken der Deutschen Arbeitsfront durch die NS-Gemeinde 'Kraft durch Freude' können diese freigewordenen Mittel für die Verwirklichung der schon verjahrten marxistischen Versprechungen durch den Nationalsozialismus, daß der arbeitende Volksgenosse auf eigenen Schiffen die See als Urlauber befahren könne, eingesetzt werden. Das große Ziel der Deutschen Arbeitsfront, jedem schaffenden deutschen Menschen die so notwendige Erholung zu ermöglichen, kann aber nur dann erreicht werden, wenn sich jeder schaffende Mensch in Sachsen als Mitglied zur Deutschen Arbeitsfront bekennt.

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 15. Mai Schwachwindig. Frühnebel. Wolkig bis heiter. Wärmer.

Auf 2600 sächsische Jungen und Mädchen kommt nur eine Jugendherberge! Mindestens zwei aber wären notwendig, um den Anforderungen einer solchen Zahl gerecht zu werden! Helft daran mit und spendet am 16. und 17. Mai.

Rechte und Pflichten im Walde

Hunderttausende, ja Millionen von lust- und ruhehungrigen Menschen, besonders aus der staubigen und stickigen Enge der großen Städte, strömen in der schönen Jahreszeit in die wohlthuende Stille des Waldes hinaus, um dort neue Kraft für die nachfolgenden Werktage zu suchen.

Wieviel aber sind darunter, die gedanklos diesen Wald, den sie selbst auch lieben, in höchste Gefahr dadurch bringen, daß sie unvorsichtig mit der Zigarette, Zigarre oder Pfeife, dem Streichholz oder gar einem Kochfeuer umgehen, ohne vielleicht zu wissen, daß das Rauchen und Feuermachen im Walde verboten ist und daß die Nichtbeachtung dieser Verbote empfindliche Strafen nach sich ziehen kann. Wer einmal unter dem tosenden Feuerortan eines Großbrandes einen Wald hat sterben sehen, wer einmal durch die schwarze, weite Debe eines vom Brand vernichteten Waldes gewandelt ist, wo kein Vogel mehr sang, kein Baum mehr blühte, der muß angefaßt der furchtbaren Folgen erschrecken, die ein schlechtgehüteter Funke heraufbeschwören kann.

Unter Wald gleicht klimatische Unterschiede aus; er liefert der deutschen Wirtschaft den Rohstoff Holz. Jeder einzelne Volksgenosse hat daher die Pflicht, nach seinen Kräften an der Erhaltung des Waldes mitzuwirken. Selbstlos haben sich schon im letzten Sommer SA., SS., NSKK. und Arbeitsdienst nicht nur bei ausgebrochenen Bränden, sondern vor allem vorbeugend durch Waldstreifen in den Dienst für die Erhaltung des Waldes gestellt. Sie werden weiter für die Sicherung des deutschen Volksgutes einstehen und so wesentlichen Anteil an der Waldbrand-Verhütungs-Aktion haben, die die neu gebildete 'Arbeitsgemeinschaft für Waldverhütung' mit dem Reichsforstamt und dem Reichsbrandrat durchführt.

Wer einen Waldbrand entdekt und seiner allein nicht Herr zu werden vermag, hat die Pflicht, auf schnellstem Wege zur nächsten Feuermeldestelle, zum nächsten Fernsprecher zu eilen und für Alarm zu sorgen. Großer Menscheneinsatz zu Beginn eines Brandes kann große Gefahr verhindern. Ist der Brand in den allerersten Anfängen, so daß er von einer Person noch unterdrückt werden kann, wäre es natürlich verboten, davon zu laufen und Alarm zu schlagen. Was in dieser einen Minute veräußt wird, kann vielleicht in Stunden nicht wieder gutgemacht werden.

Wer bei einem Waldbrand vom Ortsvorsteher, von der Polizeibehörde, vom Grundeigentümer oder dessen Vertreter zur Hilfeleistung aufgefordert wird, muß Folge leisten, wenn dabei kein erheblicher Nachteil für ihn entsteht; sonst macht er sich strafbar. Einer hat bei dem Waldbrand die Bekämpfung zu leiten, meist ein ortsfundiger Forstbeamter, und diesem ist zu folgen. Wenn der Alarm in der Wohnung überbracht, der soll sich nach Möglichkeit einen Spaten, eine Axt oder ein ähnliches Gerät mitbringen. Auch das ist Pflicht! Alle weiteren Weisungen erhält er dann an der Brandstelle. Schnelle Befolgung einer Aufforderung zur Waldbrandbekämpfung ist erstes Gebot.

Wer im Walde Rechte zu haben glaubt oder wünscht, der soll sich zuerst seiner Pflichten gegenüber der Gemeinschaft erinnern.

Leistungssteigerung

Durch wirtschaftsständliche Studienfahrten

Dresden. Von der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, wird geschrieben:

Der Nationalsozialismus fordert eine totale Berufsauffassung. Der deutsche Arbeitsmensch darf nicht mehr sein Schaffen und Arbeiten ausschließlich von seinem Arbeitsplatz aus betrachten. Er soll nicht nur die Arbeitsvorgänge vom Rohstoff bis zum fertigen Stück kennen, sondern auch ein deutliches Bild der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge bekommen und sich Klarheit darüber verschaffen, wie erst durch das Zusammenwirken aller Berufs- und Wirtschaftsgruppen und die Unterordnung der Wirtschaft unter die politischen Zielsetzungen der Erfolge des Ganzen verbürgt wird. Der beste Weg hierzu ist, den deutschen Arbeiter einmal an die Stätten der Produktion zu führen und ihm zu zeigen, wie sich das deutsche Arbeitsleben seit der Machtübernahme grundlegend geändert hat und ein neues Wirtschaftsdenken eingeführt ist.

Die Verwirklichung dieser Forderungen für eine betriebsnahe und dabei vielseitige Berufserziehung erfolgt durch die wirtschaftsständlichen Studienfahrten, die in diesem Jahre im ganzen Reich von der Deutschen Arbeitsfront zur Durchführung kommen. Die wirtschaftsständlichen Studienfahrten sind gleichsam die Krönung aller anderen Maßnahmen der Berufserziehung.

Das Ziel dieser Studienfahrten ist, den Teilnehmern die Eigenart bestimmter deutscher Wirtschaftsgebiete mit ihren Stätten menschlicher Schaffenskraft in ihrer Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft klarzumachen. Es sind keine Besichtigungen herkömmlicher Art. Die planvoll durchgeführten Betriebsführungen geben den Teilnehmern derart viele Anregungen für ihre praktische Arbeit, daß sie sich zum ersten Mal während der Fahrt in arbeitsteilnehmender Form nochmals mit den gewonnenen Eindrücken auseinandersetzen können.

Die wirtschaftsständlichen Studienfahrten erschöpfen sich nicht allein in der Bereicherung des beruflichen Wissens durch die Betriebsführungen. Wanderungen zur Entspannung der Fahrtenteilnehmer werden eingeschaltet und dabei die zahlreichen Erinnerungshäuser deutscher Geschichte und Kultur in den verschiedensten Gauen besucht. Freizeit-, Kameradschafts- und Heimatabende geben allen Teilnehmern darüber hinaus Gelegenheit, Land und Leute mit ihrem Volkstum in dem gastgebenden Gau kennen zu lernen.

Insgesamt sind es 177 Fahrten, die die Deutsche Arbeitsfront im gesamten Reichsgebiet durchführt. Nicht davon fallen auf den Gau Sachsen. Das Gesamtverzeichnis der Fahrten sowie weitere Einzelheiten sind bei der Abteilung für Arbeitsführung und Berufserziehung in den Kreisverwaltungen bzw. der Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront zu erhalten.

Auch für Stadtfestspiele anmelden

Landeskulturwaller Salzmann gibt bekannt: Im Laufe des Sommers sind eine Reihe von Stadtfestspielen vorgesehen, die teils aus Anlaß des Bestehens der Stadt, teils aus Anlaß eines jährlichen Brauchtums und dergleichen durchgeführt werden. Sofern anfänglich dieser Stadtfestspiele Festspiele auf Marktplätzen, auf den Straßen der Stadt oder dergleichen im Freien vorgesehen sind, wird erneut darauf hingewiesen, daß diese Aufführungen genehmigungspflichtig durch den Präsidenten des Reichsbundes der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele in Berlin sind, und zwar unabhängig vom Genehmigungsverfahren des Städtens; andere Genehmigungen sind unzulässig. Der diesbezügliche Antrag ist in doppelter Ausführung entsprechend den für die Durchführung von Freilicht- und Volksschauspielen ergangenen Richtlinien beim Landeskulturwaller, Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dresden-Alt. 1, Augustusstraße, einzureichen.

# Volkswirtschaft

## Redistomöglichkeit für Wechsel

Bekanntlich ist auf Grund des Privatnotenbankgesetzes am 31. Dezember 1935 das Notenausgaberecht der Sächsischen Bank zu Dresden erloschen.

Die Sächsische Bank zu Dresden hat für den Ankauf von Wechseln an zahlreichen Orten Sachsens und der angrenzenden Länder sogenannte Pariplätze unterhalten. Wechsel auf diese Plätze hat sie ebenso spezialfrei angekauft wie die Reichsbank solche auf Reichsbankplätze. Nach Wegfall des Notenausgaberechtes wird die Sächsische Bank zu Dresden jedoch diesen Grundab der Spezialfreiheit bei den Pariplatzwechseln nicht aufrechterhalten können. Da die Pariplätze der Sächsischen Bank zu Dresden aber in erheblichem Umfang solche Orte betreffen, die nicht gleichzeitig Reichsbankplätze sind, scheint in unserer heimischen Wirtschaft Verunsicherung, besonders nach der Richtung hin entstanden zu sein, daß eine Erleichterung in der Redistomöglichkeit von Wechseln, die auf Reichsbankplätze lauten, eintreten werde. Man befürchtet eine zusätzliche Belastung dieser Wechsel mit besonderen Ankaufs- und Zinsspesen und folgert hieraus, daß solche Abschnitte zögernder in Zahlung genommen oder von Kreditinstituten angekauft werden können.

Die Industrie- und Handelskammer Dresden möchte hierzu auf folgendes aufmerksam machen:

Es ist richtig, daß die Reichsbank eine Übernahme der bisherigen Zinsspesen (Pariplätze) der Sächsischen Bank an Reichsbankplätzen zur Zeit nicht beabsichtigt. Durch die Zahlungsfähigkeit, die sogenannte Domizilierung von Wechseln an Reichsbankplätzen, kann aber jeder Wechsel, möge der Bezogene wohnen, wo er wolle, ohne weiteres als einen „Bankplatz“ lautend, „bankfähig“ gemacht werden. Wohl jedes Kreditinstitut, auch in der kleinsten Gemeinde, unterhält bankgeschäftliche Beziehungen zu dem nächstgelegenen Reichsbankplatz, sei es, daß es dort ein eigenes Reichsbankgironkonto führen läßt, sei es, daß es mit einem dort ansässigen oder dort vertretenen Kreditinstitut in Arbeitsgemeinschaft steht. Andererseits unterhält heute wohl jeder Gewerbetreibende, auch jeder Privatmann, der größere oder häufigere Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, eine Bankverbindung.

Er braucht sich also nur durch Mißfrage bei seiner Bank zu vergewissern, bei welchem Kreditinstitut und an welchem Reichsbankplatz — wozu auch die Zinsspesen der Reichsbank gehören — er seine Wechsel zahlbar stellen soll.

Hier einige Beispiele:

Bezogene: Firma S. Z. in Schönbad.

Zahlbar: Bei der K.-Bank in D.

D. ist der Zahlungsort. Er muß in dem Verzeichnis der Reichsbankplätze und Reichsbankzinsstellen enthalten sein.

Oder:

Bezogene: Firma B. Z. in Waldbach.

Zahlbar: Bei der . . . . . Bank in D.

oder: Bei der . . . . . Bank in D. zu Lasten der Gewerbank in Waldbach. D. ist der Zahlungsort. Er muß in dem Verzeichnis der Reichsbankplätze und Reichsbankzinsstellen enthalten sein.

Oder:

Bezogene: Firma A. Z. in Bergheim.

Zahlbar: Bei der Reichsbank in B. zu Lasten des Reichsbankgironkontos der K.-Bank in Bergheim.

Auch wer keine regelmäßige Bankverbindung unterhält, kann ohne weiteres seine Wechsel an einem Reichsbankplatz — siehe obiges erstes Beispiel — zahlbar stellen. Das Wichtigste ist, daß der Bezogene bei Herannahen des Verfalltages die Stelle, die als Zahlstelle gewählt worden ist, verständigt, und daß er rechtzeitig für „Deckung“ des Wechsels sorgt.

Wenn hiernach überall verfahren wird, werden die Befürchtungen unserer Wirtschaft zum guten Teile behoben sein; es werden nur Domizilgebühren berechnet, besondere Zinsspesen und besondere Ankaufgebühren für Nebenplätze fallen fort.

## Leitspruch für den 15. Mai

Der wahre Nationalsozialismus besteht darin, daß jeder einzelne Volksgenosse bereit ist, sein Lehtes, sein Blut und Leben, einzusetzen für seine Nation, für sein Deutschland. Dr. Robert Ley.

## Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse war am Mittwoch das Geschäft nur sehr klein. Aufträge der Banklandschaft lagen fast gar nicht vor. Unter dem Eindruck der außenpolitischen Vorgänge hält sich die Kundenschaft offensichtlich zurück. Die Kursbewegung war zu Beginn dementsprechend leicht rückläufig, wenn sich auch im Verlaufe eine leichte Erholung geltend machte. Montanwerte lagen zunächst um 1/2 bis 1 Prozent niedriger, ebenso Braunkohlenwerte, von denen Dt. Erdöl 1 1/2 und Abessinische Braunkohlen 1 1/2 Prozent einbüßten. Lediglich Risse-Aktien gewannen 1 1/2 Prozent. Von Kurswerten waren Werteregeln 1 1/2 Prozent abgeschwächt. Die Kurse der Schiffahrtswerte waren wenig verändert. Von der Abschwächung des Aktienmarktes wurde der Anleihemarkt nicht berührt. Altbestände und die Vorzugsaktien der Reichsbahn zogen leicht an.

Am Geldmarkt hält die Flüssigkeit an, so daß der Privatdiskont von 3 auf 2 1/2 Prozent herabgesetzt werden konnte. Am Devisenmarkt zeigte der Franken erneute Schwäche.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,14 (Geld) 42,22 (Brief), Dän. Krone 55,23 55,35, engl. Pfund 12,37 12,40, franz. Franken 16,37 16,41, holl. Gulden 167,88 168,22, ital. Lira 19,55 19,59, norw. Krone 62,17 62,29, österr. Schilling 48,95 49,005, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,78 63,90, tschech. Krone 10,30 10,32, amer. Dollar 2,486 2,49.

## Antlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

In Brotgetreide waren die Zufuhren wieder gering, während eine lebhaftere Nachfrage vorhanden war. Roggen und Weizen fanden Beachtung. In Weizenmehl wurde der kleine laufende Bedarf gedeckt. Roggenmehl war leicht abzugeben. Futterhafer und Futtergerste fanden durchweg Abnehmer.

## Wachsende Reichsbahnumläge

Beschlüsse des Verwaltungsrates.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn tagte in Berlin. Er beriet den Abschluß des Geschäftsjahres 1935, genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz für das Jahr 1935 und beschloß die Ausschüttung einer siebenprozentigen Dividende auf die auszugegebenen Vorzugsaktien Serie 1—5. Die Veröffentlichung des Geschäftsberichts wird in einer Woche erfolgen.

Die finanzielle Entwicklung der ersten vier Monate des laufenden Jahres zeigt das erfreuliche Ergebnis eines Einnahmewachses von 9,5 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1935. Von den Mehreinnahmen entfallen 6,3 v. H. auf den Personen- und Gepäckverkehr und 11,9 v. H. auf den Güterverkehr. Mit den vermehrten Verkehrsleistungen weisen auch die Ausgaben einen Zuwachs auf.

## Oberschlesien näher an Berlin

Der „Fliegende Schlesier“ auf seiner ersten Fahrt.

Gleiwitz, 14. Mai. Unter den sechs neuen Schnelltriebwagenlinien, die ab 15. Mai die großen Verkehrsmittelpunkte des Reiches untereinander verbinden, befindet sich auch die zwischen dem äußersten Südpolen des Reiches nach der Reichshauptstadt. Zum ersten Male ging am Mittwochvormittag der R.D.L. 45/46, im Volksmunde der „Fliegende Schlesier“ genannt, mit einer Anzahl von Gästen auf die Reise von Beuthen (O.-S.) nach Breslau und zurück.

Der „Fliegende Schlesier“ ist ein dreiteiliger diesel-elektrischer Triebwagen, der sich bei der Stafettenfahrt dieser neuesten Schnellverkehrsmittel der Deutschen Reichsbahn am Montag mit einer Höchstgeschwindigkeit von über 200 Stundenkilometern als der schnellste deutsche Triebwagen erwiesen hat. Die Verbindung Oberschlesien—Berlin ist noch infolgedessen eine Besonderheit, als sie unter den deutschen Schnelltriebwagenlinien die einzige ist, die auch die 3. Wagenklasse führt und so den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen des Grenzlandes Schlesien Rechnung trägt. Die 168 Kilometer zählende Strecke Beuthen—Breslau wurde in genau 100 Minuten zurückgelegt. Die Strecke Gleiwitz—Breslau in einer Länge von 150 Kilometern konnte in 84 Minuten bewältigt werden, wobei eine Spitzengeschwindigkeit von 170 Kilometern erzielt wurde.

Aue. Zwei Millionen Arbeitsgelder. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Stadtverwaltung sieht im Hoch- und Tiefbauwesen bei 115 000 Tagewerken einen Gesamtaufwand von 2 330 240 R.M. für das Jahr 1936 vor. Hoch- und Straßenbauten, der Großbrückenbau am Bahnhof, der Bau des Hanja-Hauses am Altmarkt, der Stadthalle und einer Anzahl Wohn- und Siedlungshäuser gibt zahlreichen Volksgenossen Beschäftigung. Durch die Bauvorhaben sollen 190 Wohnungen errichtet werden.

# Schwester Margarete

URHEBER-RECHTS-SCHUTZ-VERLAG  
OSKAR MEISTER  
WERDAU

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

33. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Als der Offizier seinen Auftrag ausgerichtet hatte, sagte der General höflich zu ihm, daß er sich mit Dr. Poock zu besprechen wünsche.

Leutnant A-tu-be zog sich zurück und wartete draußen vor dem Zell.

Kaum sah Poock sich mit Wang allein, machte er seiner Aufregung Luft.

Mit verzerrtem Gesicht und geballten Fäusten stand er mitten im Zell und rief hervor: „Dieser tausendfache Mörder hat Margarete in seiner Gewalt! Er bindet uns damit die Hände!“

„Das kommt auf uns an!“ meinte Wang. „Du ist schlau, Wang wird noch schlauer sein.“

„Was raten Sie, General Wang?“

„Du würde das Mädchen töten, wenn wir gegen Kantschou ziehen,“ meinte dieser.

„Ich fürchte es ebenfalls, aber . . . alles darf geschehen, nur das nicht!“

„Leutnant Sien ist aus Peking gekommen,“ bemerkte Wang. „Wissen Sie, welchen Beinamen man Sien gegeben hat? Das Volk nennt ihn: Chinas jungen Gott! Und er verdient diese Bezeichnung.“

„Ich habe mich heute mit ihm unterhalten und staunte über seine Kenntnisse.“

„Er ist ein Genie! Spricht sieben Sprachen und ist trotz seiner jungen Jahre in allen Wissenschaften erfahren. Er lernte verschiedene Handwerke und gilt als Meister des japanischen Jiu-Jitsu. Der Mann ist der menschgewordene Wille. Den werde ich aufsuchen! Wir wollen dem Leutnant A-tu-be den Bescheid geben, daß wir keine feindliche Handlung unternehmen werden, sondern erst Rat von Peking einholen. Morgen soll dann die Entscheidung erfolgen.“

„Wird sich Hu damit zufrieden geben? Wir liegen fünfzig Kilometer vor Kantschou!“

Der General dachte nach.

„Gut,“ sagte er schließlich. „Ich werde mich bereit erklären, daß wir uns zurückziehen, um das Leben Schwester Margaretes nicht zu gefährden. Ich habe meinen Plan schon fertig!“

General Hu empfing seinen Unterhändler mitten in der Nacht und war von dem Ergebnis befriedigt.

Er sagte A-tu-be ein paar anerkennende Worte.

„Mein General . . . ich habe noch eine Meldung zu machen und bitte um Ihr geneigtes Ohr!“

„Sprich!“

„Ich habe unterwegs einen Deserteur aufgegriffen. Der Mann kann wichtige Aussagen machen.“

„Ein Spion, Leutnant?“ zweifelte Hu.

„Mein General . . . ich glaube nicht!“

„Holen Sie den Mann her!“

Nach wenigen Minuten erschien A-tu-be mit dem Deserteur. Es war ein mittelgroßer Mann, Kuo-Kuo mit Namen, der ein angstvolles Gesicht zeigte, vor dem

General zu Boden sank und jammerte: „Schütze mich, mächtiger Hu, vor Wang, dem Graufamen!“

„Was hat dir Wang getan?“ forschte Hu.

„Oh, du großer Herr der Barmherzigkeit! Sieh dir meinen Rücken an, den der schreckliche Wang zerfressen ließ.“

Bei diesen Worten streifte er sich die hemdartige, schmutzige Uniformbluse hoch. Der Anblick ließ den General unwillkürlich zurückweichen.

Dicke, blutunterlaufene Striemen zogen sich kreuz und quer über den Rücken. Der Mann war übel zugerichtet.

Hu Mißtrauen schwand. Auf seinen Wink zog der Soldat wieder den Rock über und wartete auf ein Wort des Generals.

„Gut! Du sollst in meinem Heere dienen. Du kannst dich morgen bei dem dritten Regiment melden, aber . . . vorher wirst du mir alles berichten, was du weißt!“

Das tat der Soldat Kuo-Kuo bereitwillig, und Hu erfuhr interessante Neuigkeiten. Vor allem stellte er hochzufrieden fest, daß die Streitmacht Wangs doch nicht so stark war, wie er gefürchtet hatte.

In später Nachtstunde entließ Hu den Ueberläufer.

„Gefelle dich zu den Wachen, Kuo-Kuo!“ sagte er. „Du kannst unten im Wachtzimmer schlafen.“

Kuo-Kuo begab sich zu den Wachen.

Die Soldaten beschäftigten sich mit Domino- und anderen Spielen.

Das Erscheinen des fremden Soldaten fand eine Welle ihr besonderes Interesse, dann aber vertieften sie sich wieder ins Spiel, und keiner kümmert sich mehr um ihn.

Und Kuo-Kuo verschwand. Er hatte gesagt, daß er zum Brunn gehen wolle.

Statt dessen krieg er aber in dem Regierungspalast von Kantschou, diesem riesenhaften tempelartigen Steinbau, empor.

Ganz oben, nahezu schon unter dem geschweiften Dach, hat der Junker seinen Sitz aufgeschlagen.

General Hus Armee ist gut ausgerüstet, sie verfügt auch über eine moderne Funkstation mit allem notwendigen Gerät.

Der Junker ist der Chinese Kim, ein sehr gescheiter Bursche, der früher jahrelang Bordjunker gewesen war.

Kim hat gleich neben der Funkanlage seinen Schlafraum.

Aber er schläft heute nicht.

General Hu befindet sich im Lager, und es ist gefährlich, von ihm nicht auf dem Posten angetroffen zu werden. Hu fragt nicht viel danach, ob er Dienst hat oder nicht. Der Junker hat immer auf dem Posten zu sein.

Es ist auch noch etwas anderes, was Kim wach erhält. Er hat die entzücklichen Meldungen aufgefangen, daß Hu es gewesen ist, der die Pest über Chinas Provinz Kantschang gebracht hat.

Das hat den Mann im Innersten gepackt. Denn er liebt sein Land, sein Volk, und der Haß ist in ihm erwacht gegen den General, den er bisher bewundert hat.

Kim zuckt zusammen. Der Vorhang hat sich bewegt. Ein Soldat schiebt sich vorsichtig in den Raum.

„Was willst du!“ herrscht der Junker ihn an.

Der fremde Soldat lächelt. „Ei, Kim, kennst du mich nicht mehr?“

Kim sieht ihn lange prüfend an.

„Wer bist du?“

„Ich nenne mich jetzt Kuo-Kuo . . . aber ich bin dein Freund Sien!“

Da schlägt der Junker die Hände vor Freude zusammen. „Sien . . . du bist es! Sei willkommen! Ich hätte dich nie erkannt!“

„Still!“ warnt Sien. „Sind wir hier sicher, hört uns keiner?“

„Warum fragst du?“

„Ich gehöre zur Armee Wang!“

„Ah . . . jetzt verstehe ich! Und was suchst du hier?“

„Den Tiger, dem du dienst! O Kim, wie kommst du zu Hu, dem Entsetzlichen, der die Pest über unser Land sandte! Diesem tausendfachen Mörder, der auf die Strafe wartet!“

Kim senkt das Haupt. „Das ist eine lange Geschichte, Sien, die ich dir erst erzählen muß! Ein andermal laß dir nur sagen, daß ich Hu hasse, so wie ihn jeder Chinese hasse muß.“

„Du weißt, was er tat?“

„Ja! Ich habe die Nachrichten aufgefangen. Ich bin vom Grauen fast erschlagen!“

„Willst du mir helfen, Kim?“

Ohne sich lange zu besinnen, erklärte der Junker: „Und wenn's um meinen Kopf geht, ich will dir helfen!“

„Ich danke dir, Freund Kim! Hör' zu und verwahr's gut: Haft du von Schwester Margarete gehört, dem deutschen Mädchen, das im Pestgebiet dem Tode getrotzt hat?“

„Ja!“

„Man hält sie in diesem Hause gefangen.“

„Gefangen? Das wüßte ich nicht!“

„Ich will sie befreien, Kim. Weißt du in den Räumlichkeiten des Regierungspalastes Bescheid? Könntest du mich genau unterrichten?“

Das kann der Junker, und er erfüllte dem Freunde gern den Wunsch.

Er vermutete, daß Margarete im ersten Stockwerk, in den Räumen der Frauen, untergebracht ist.

Dann fragt Sien: „Verstehst du in der Sprache der Franzosen zu funkeln?“

„Wenn du es mir aufschreibst, kann ich es.“

„Gut, du sollst an das Armeekommando Wang eine Meldung hinausenden. Ober besteht Gefahr, daß sie einer im Lager auffängt?“

„Nein,“ entgegnet Kim stolz. „Hier versteht keiner etwas vom Funken außer mir!“

Sien schleicht sich vorsichtig hinunter, durch zahlreiche Gänge und Korridore. Alles ist verlassen. Totenstille herrscht im Palast. Nirgends ist eine Wache zu sehen.

Sien gelangt unbeobachtet in das Stockwerk der Frauen. Aus einem der Zimmer steckt eine zierliche Chinesin den Kopf durch den Vorhang und lächelt Kuo-Kuo an, den sie für einen Soldaten von der Wache hält.

Sie wundert sich, daß um diese Nachtstunde noch einer der Soldaten auf dem Gange weilt.

„Wen suchst du?“ fragt sie leise.

„General Hu sendet mich, ich soll die weiße Frau zu ihm bringen.“

Die Chinesin tritt heraus und trippelt Sien voran den Gang entlang.

Jetzt bleibt sie stehen und verschwindet in einem Raum.

Nach wenigen Augenblicken erscheint sie wieder und führt Margarete mit sich. Die Sien verwundert anblickt.

(Fortsetzung folgt.)

# Das Unterhaltungsblatt

## Ein Freund stirbt

Erzählung von Karl Hans Strobl.

Die Nachricht vom Tod seines Freundes Alfred traf Othmar gerade in dem Augenblick, als er ausgehen wollte, um seinen Winterrod ins Leihamt zu tragen...

Zunächst begann das Zimmer einen Galopp um Othmar. Er mußte sich auf einen Stuhl setzen, und dann fiel er kopfüber in eine schwarze Möhre. Himmel, besonders widerstandsfähig war er ja nicht, mit der einen Mahlzeit am Tag, die ihm seit Monaten vergönnt blieb.

Als es dann wieder um ihn dämmerte, fragte er sich: Warum sitze ich hier? Ach so, Alfred war gestorben. Alfred, der einzige Freund, der immer treu zu ihm gehalten; und das Schicksal hatte es zulassen können, daß ihm der Mensch genommen wurde, dem alleht er Vertrauen schenken konnte. Wenn es Othmar auch noch so schlecht ging, das war ihm Trost gewesen, den Freund zu haben, dem er alles sagen durfte und der immer Worte der Liebe fand.

Da lag der Winterrod, daneben die zerknitterte Drahtnachricht. Gestern war Alfred gestorben, morgen sollte das Begräbniß sein. Othmar raffte den Rod auf und wandte die Stiege hinab. Nun half der Wirtin nichts, sie mußte warten; er brauchte Reisegeld, um zum Leichenbegräbniß zu fahren.

Über der Mann im Handleisamt besah, den Winterrod ernsthaft prüfenden Blickes und gab ihn kopfschüttelnd zurück. Othmar stand wieder auf der Straße und wußte keinen Rat. Er war Hungerkünstler geworden, die Vorschule zum Fasten hatte er hinter sich; auf alles hätte er verzichten können, aber nicht darauf, seinem einzigen Freund die letzte Ehre zu erweisen. Er hielt den Rod in die Sonne; schon war er nicht, gewiß nicht, aber vielleicht gab ein Trödler doch noch einige Mark dafür. Zeugend legte er das verächtliche Pfand über den Arm, da klingelte es leise irgendwo in den Mantelfalten. Ein Ton von Metall, ein ganz feines Läuten, wie das Glasglöckchen auf einem Kinderweihnachtsbaumchen. Was klingelte da wohl?

Othmar lief ins nächste Haus, warf den Mantel über das Stiegengeleänder und fuhr in die Taschen... Er fuhr in ein Loch, versenkte den Arm bis zur Schulter zwischen Futter und Stoff und fand auf dem Grund drei runde, harte Dinger. Drei Knöpfe, was sonst... Aber läuteten Knöpfe so seltsam fein und metallisch?

Othmar taumelte gegen die Wand. Er hielt nicht drei Knöpfe in der zitternden Hand. Es waren drei Goldmünzen, amerikanische Fünf-Dollarstücke, Reste aus Tagen seines Künstlerertrahmes, wohl einmal vor Jahren achtlos eingesteckt und durch einen Riß in die Tiefen des Winterrodes gesunken. Und nun waren sie zum Vorschein gekommen. Der erste glückliche Zufall seit Jahren, seit wieviel Jahren.

Nun konnte Othmar zum Begräbniß seines Freundes fahren. Es war ein großes, prächtiges Begräbniß. Es wurden viele Reden gehalten, und die Erben zeigten Othmar einander mit durch Trauer aufständig gedämpften Spott als die Lebenswürdigkeit der Stunde: den Mann, der weinte.

Dann ging der Freund stumm mit den Erben in die herrschaftliche Wohnung des Verstorbenen. Wenn man ihn gefragt hätte, warum er mitging, so hätte er wohl keine Antwort geben können. Vielleicht erwartete er, daß ihm Alfred irgend ein Andenken hinterlassen hätte; irgend eine wertlose Kleinigkeit, geheiligte durch das Gedächtnis einer jahrzehntelangen Freundschaft. Die Erben hatten schon die Teilung begonnen, aber über ein Andenken für Othmar war vom Verstorbenen nichts verfügt. Nur ein Brief lag da...

Othmar nahm ihn mit Rührung an sich und öffnete ihn auf seinem Zimmer im Gasthof. Er las: „Wenn ich diesen Brief mit der Urrede beginnen würde, ‚Mein lieber Freund‘, so wäre das eine Lüge. Aber wenn Du diesen Brief in Händen hast, so habe ich das Lügen nicht mehr nötig. Im Gegenteil; es ist mir mein letzter Triumph über Dich, Dir, sobald Du mich in tiefer Ergriffenheit zu Grab geleitet hast, endlich die Wahrheit sagen zu können.“

Und die Wahrheit ist, daß ich Dich gehaßt habe, so gehaßt wie sonst niemanden auf der Welt, und daß mir in meinem ganzen Leben nichts wichtiger war, als das Deine zu zerstören und Deine Pläne zu vernichten.

Dein Unheil war, daß wir Freunde gewesen sind; Freunde, seit wir denken können. Damals, in Kindheitstagen, hat jener daß in mir Wurzeln geschlagen, der mir Lebensinhalt wurde.

der Dich umflammerte und Dir Ruhm, Liebe und Reichtum erwirgt hat. Welch ein Verstum, zu meinen, die großen Entscheidungen des Daseins - allen später, in Jünglings- oder Mannesjahren! - Nein, im Dämmern der Kindheit entscheiden wir uns: an der Schwelle des Bewußtseins schon wird uns die Richtung gegeben, die unsere Zukunft bestimmt.

Mir wurde die Bestimmung zuteil, Dich zu vernichten; und ich meine, ich habe meine Aufgabe nach Kräften gelöst. - Du warst ein Wunderkind, Othmar. Schon als winziger Knirps spieltest Du die Geige, daß alle Erwachsenen staunten: mühelos errangst Du Meisterschaft, ein Kind noch. Sie sangen Dein Lob in allen Tonarten. - Wäre ich tausend Kilometer weit von Dir geboren, so hätte Dein Leben einen anderen Verlauf genommen. Aber ich wuchs neben Dir auf, das war Dein Verderben.

Alles Licht und allen Glanz sammeltest Du auf Dich, auf mich, fiel Dein Schatten und verdüsterte meine Seele. Alle sah nur Dich, die Zeitungen schrieben über das Wunderkind, schöne Frauen nahmen Dich auf den Schoß, von mir sprach niemand, niemand beachtete mich. Meine Eltern seufzten; wäre ich doch wie Du. Du standest vor Tausenden tobender Menschen; ich drückte mich unscheinbar und häßlich in den Ecken herum.

Du warst zum Glück geboren; da beschloß ich, schon damals. Dein Unglück zu werden. Ich wollte die Ungerechtigkeit ausgleichen, die mich zerfleischte, ich machte mich zum Sachwalter der Gerechtigkeit.

Du betratest die Siegeslaufbahn Deiner Kunst. Sie schien in steilem Bogen hinan zu führen. Aber ich folgte Dir als verderbbringender Schatten. Zunächst mußte ich ja mit ansehen, wie Du der Liebling Europas wurdest; aber es ist ein Gesetz dieser Welt, daß übergroßem Erfolg bald Gegnerschaft wird. Ich näherte mich den Kennern, die über Kunst zu urteilen haben, ich ärgerte Zweifel, und das Gesetz des Erfolges half mir, daß ich Verständnis fand. Bald konnte man lesen, daß dieses Wunderkind mehr versprochen habe, als es zu halten scheine. Du aber schwärmtest mit mir von Deinen Aussichten, denn Du hieltest mich für Deinen Freund.

Dann verlor Deine alte Stradivari-Geige plötzlich den Ton. Du klagtest mir Dein Leid, denn Du wußtest nicht, daß ich es gesehen hatte, daß sie ihren jeckenwollen Klang einbüßte.

Und dann kam die Frau, die Dich zerstörte. Ich habe sie Dir gebracht; denn ich kannte sie und wußte, daß sie Dich unglücklich machen würde. Sie war eitel und gefallsüchtig und wollte Deinen Ruhm, nicht Dich. Sie hat Dich nicht gefördert, sondern herabgezogen, nie hatte ein Mensch so wenig Musik in sich wie sie. Du vertrauest mir Deine Dual an, aber ich war es, der ihr sagte: Sehen Sie denn nicht, daß es mit ihm bergab geht? Bis sie Dich verließ und Du halb gelähmt an Deiner Seele zurückbliebst.

Da war ich es, der Dir riet, nun müßtest Du Deinen Ruhm neu beleben. Du müßtest irgendwie auffallen und die Leute von Dir reden machen. Und ich gab Dir Anweisungen; nach ihnen hast Du gehandelt, als Du wie ein Wüstenheiler herumkriechst, mit Sandalen, nackten Beinen, einer härenen Kutte und langem Haar, bis ein schallendes Gelächter um Dich war. Und dann veranstaltete ich jenen fürchterlichen Skandal gegen Dich. Damit warst Du im Konzertsaal erledigt.

Und Du warst alt geworden, mein bestgehachter Freund, und warst am Ende. Ich aber glaube, ich habe das Meinige getan, und ich habe alle die Jahre die Genußnahme gehabt, als Dein Freund zu gelten und Deine Klagen über all das Unheil, das von mir kam, noch blutwarm aufzunehmen.

Und so habe ich mir noch den letzten Spaß gemacht: Ich habe Dich zu meinem Begräbniß rufen lassen, denn ich weiß, daß ich Dir damit eine letzte Verlegenheit bereitet habe.

Möge Dir das Anglück trenn bleiben! -

„Ach so“, sagte Othmar, nachdem er zu Ende gelesen hatte, „ach so!“ Nichts von dem geschah, was Alfred sich wohl als Wirkung dieses Briefes erhofft hatte. Othmar brach nicht zusammen, die Enttäuschung zerbrach nichts in ihm, es fiel ihm nicht im entferntesten ein, nach einer Waffe zu suchen, um sein Leben zu enden. Er trat ans Fenster, sah die Menschen auf der Straße mit erneutem Wohlwollen an, nach einer Weile lächelte er sogar. Er fühlte sich wie erlöst. Endlich war ein Sinn in all das gekommen, was ihm bisher sinnlos erschienen. Immer hatte er nach einer Schuld in sich selbst gesucht - dieser Druck des Schuldgefühls schwand.

Nun, der letzte Wunsch seines feindseligen Freundes blieb schon unerfüllt: jener hatte ihm nicht die Verlegenheit bereitet, die er ihm zugebracht. Im Gegenteil: hatte Othmar nicht Glück gehabt, hatte ihm nicht der Zufall ein freundliches Gesicht gezeigt, zum ersten Mal seit langen Jahren? Vielleicht war durch den Tod seines Feindes der Baum gebrochen, der das Glück ferngehalten.

Othmar fuhr heim. Ein Brief lag auf seinem Tisch. Othmar hatte die Erinnerungen an seine Künstlerlaufbahn aufgezeichnet, und da schrieb ihm nun der angegebene Verlag, dem sie angeboten waren, er sei bereit, sie zu erwerben. Er bot ein beträchtliches Honorar. Und er regte an, durch eine ihm verbundene Agentur eine Reihe von Konzerten zu veranstalten, die Othmar wieder in Erinnerung bringen und für das Buch werben sollte.

Othmar nahm den Brief Alfreds, den er sorgfältig zu sich geflickt hatte, und las ihn nochmals. Er würde ihn noch oft lesen. Ja, vielleicht war es wirklich so, daß es manchen Menschen gegeben ist, das anderen bestimmte Glück zu entwenden. Und nun ging es wieder aus dem Dunkeln ins Licht. Niemand stand dem Glück mehr im Weg, wenn es wieder zu ihm kommen wollte...

## Humor

### Der Unhöfliche

Auf dem Bahnhof stand ein Mann. Als der Zug ankam, trat ein Reisender auf ihn zu, zog höflich den Hut und fragte: „W - - - W - - - Verzeihen Sie, k - - - k - - - können Sie mir v - - - v - - - viel - - - leicht sagen, w - - - wie ich zum k - - - k - - - Kleinbahnhof komme?“ Der Angeredete dreht sich einfach um und gibt keine Antwort. Ein Danebenstehender, der die Szene mit angesehen hat, gibt dem Reisenden die Auskunft. Als der gegangen ist, fragt er den unhöflichen Mann: „Warum haben Sie denn nicht geantwortet?“ Da sagt der: „D - - - d - - - denken Sie - - - v - - - vielleicht, ich laß' mir 'n - - - Paar in die f - - - f - - - fr - - - Presse hau'n?“

### Die Frage

„In bößfönnige Geschichten daffieren einem doch manchmal“, erzählt Krause am Stammtisch, „als ich neulich abends spät nach Hause komme, steht doch mein Fournier vor der Tür und bemüht sich krampfhaft, mit einer Zigarre aufzuschließen.“ Alles lacht vergnügt. Nur Blindemann auf: eine Weile und fragt ägernd: „Ja, hat er denn den Hansschlüssel nun vorher geraucht?“

### Beispiel

Sie sprachen in der Schule von der Geschwindigkeit. Und der Lehrer war bemüht, diesen Begriff recht anschaulich zu gestalten. Darum ließ er nach Beispielen suchen. „Fritz, was ist Geschwindigkeit?“ Fritz wußte es. „Wie einer einen heißen Teller wegstellt, Herr Lehrer.“

### Pflichtbewußt

Berlinand wohnt in der Eisenbahnstation. Er hat einen ausrangierten Personenzugwagen bekommen und ihn sich als Wochenendhaus eingerichtet. Neulich kommt Hermann einmal zu ihm zu Besuch. Es regnet in Strömen. Trotzdem steht Ferdinand vor der Tür seiner Behausung. Mit einem großen Regenschirm schützt er sich notdürftig gegen die Himmelstufen. Lehnt mit dem Rücken an einem Pfosten und laugt nachdenklich an seiner Zigarre. „Mensch, Ferdinand“, ruft der Freund, „was machst du denn bei dem Regen draußen? Kannst du bei so'nem Wetter nicht hüßlich unter Dach und Fach bleiben?“ „Nee, Junge, eben nich“, sagt Ferdinand ruhig, „ich hab' doch aus Versehen 'nen Nichtraucherwagen erwirkt.“

### Die Probe

Abdus hat so viel von der Schlagfertigkeit der Berliner Straßenjugend gehört, daß er sich entschließt, sie auszuprobieren. Er winkt sich also einen Steppke heran und fragt ihn: „Hör mal, ist hier eben ein Wagen mit Affen vorbeigekommen?“ „Nee“, antwortet der Junge, „Sie sin woll runtergefallen?“

## Die Graugans ruft

Eine sibirische Erinnerung.  
Von Joseph W. Belder.

In den letzten Waiatagen war es. Wir, mein Gefährte Jmquill und ich, waren in einer geräumigen Ossinowa tagelang den Oberlauf der Lena abwärts gegliitten, da trafen wir unerwartet in der Gegend von Ossinofaja auf einen alten sibirischen Jäger, der am Rande einer weit ins Land reichenden schiffbestandenen Lagune in einer fast ganz in die Erde eingegrabenen Hütte hauste. Er war ein kleines, grauhaariges Männchen mit rot entzündeten, hellen Augen. Er hatte hier den großen Frühjahrszug der Gänse abgewartet und inzwischen schon eine Bootsladung Gänse nach Ostinofaja gebracht, von wo sie nach Kirensk verfrachtet wurden. Der Hauptzug war zwar vorüber, obgleich das Frühjahr sehr spät gekommen, doch folgten wir der eindringlichen Bitte des Alten gern, ein paar Tage bei ihm zu bleiben und ihm mit unseren Flinten beim Abschuh behilflich zu sein.

Vor der Hütte schwebten auf dem Wasser die Lockpuppen, das Schilf wehte im Wind, die Taiga rauschte in den steil ansteigenden Berggängen ihr ewiges Lied. An zwei Tagen machten wir gute Beute, am dritten war es vorbei. Die Gänse zogen über uns hinweg. Der Alte lockte, ein Stück Birkenrinde an die Lippen gepreßt: Gaggat-gat-gat. Umsonst! Die Flüge rauchten vorüber, lauten Flügelgeschlages, die Luft war voll von ihren herrlichen, rauhen Rufen. Die Nacht kam, kein einziger Schuß war gefallen.

Seufzend kroch der Alte in die Hütte zurück. Wir kochten Tee, sprachen von Wild und Jagd. Da hub der Jäger unvermittelt zu sprechen an, und seine entzündeten Augen glommen auf. Es sei nichts mehr mit der Jagd, er sei zu alt dafür, die Geher wollten nicht mehr. Ja, wenn Jurij noch da wäre, Jurij Schirajew. Sicher hätten wir schon von ihm gehört. Welch ein Held, welcher ein Jäger und Schütze!

Vor dem niedrigen Fenster der Hütte wehte das Schilf schwarz vor dem helleren Himmel. In der Taiga begannen die Gänse zu rufen, immer noch führen Flüge von Gänsen über

uns hin, ihre Schreie erfüllten die Luft mit drängend unruhewollen Lauten. Von Zeit zu Zeit rieselte und pöchte es auf dem Hüttendach. Nachtgatter mochte in den überhängenden Zweigen der Nichten sein Wesen treiben, Radeln und Gezweig fielen leise nieder, vielleicht auch huschten Mäuse über das Dach.

„Jurij Schirajew, müßt ihr wissen“, murmelte der Alte mit einer heiseren, zerbrochen klingenden Stimme, „Jurij war ein Jäger, der nichts anderes kannte als Wald und Wild. Keiner schoß wie er, ein Teufel war er, ein politisch Verbannter übrigens, der aus der Irkutsker Tjurma ausgebrochen war. Drei Jahre lang suchten sie ihn, aber sie fanden ihn nicht. Die Taiga ist groß, unendlich dehnt sie sich. Wer will ihre Geheimnisse kennen?“

Vor zwei Jahren aber, als ich meine Hütte wieder bezog - nur zum Gänsezug komme ich her, natürlich - fand ich sie besetzt. Schirajew hauste hier. Ich kannte ihn gut, er hatte Vertrauen zu mir. Oft habe ich ihm Patronen besorgt. Aber war das noch Schirajew? Ein Knochengerippe war es. Ich bin vergiftet, Alter, klagte er, hab irgendwas gegessen, das der Teufel verbergt. Fieber hab ich nun, elendes Fieber. Seine Haut, die früher braun und wie Leder gelb gewesen, schien fast schwarz, wie Schwamm sah sie aus, gelb standen die Augen in dem zerfallenen Gesicht, der Mund war nur ein schwarzer Strich, von den Lippen blätterte die Haut ab. Aber sonst schien er guter Dinge. Bis ich wieder gesund bin, bleibe ich bei dir, Alter, ich helfe dir, Gänse schießen, wirst sehen, hast noch nie reichere Beute gemacht.

Bierzehn Tage hausten wir zusammen, die Gänse kamen, Jurij schoß und schoß, seine Patronen schwanden dahin. Verge von Gänsen brachte ich nach Ostinofaja. Mit Schirajew aber wurde es nicht besser, im Gegenteil, seine Haut wurde dunkler und schwammiger mit jedem Tag.

Da kam ein Tag, nie werde ich ihn vergessen. Jurij hatte keine einzige Schrotpatrone mehr, da hängte er sich die Büchse um, dreißig Kugeln, seinen ganzen Bestand, steckte er sich in die Tasche, dann verschwand er in den Bergen. Ich legte mich hin und schlief. Aber ein Schuß schreckte mich auf... Zweimal noch knallte es an diesem Tage. Am Nachmittag kam Jurij

zurück, er taumelte wie ein Betrunkener. Drei Rehe hab' ich geschossen, da und da, magst sie dir holen, ich kann sie nicht mehr tragen. Er warf sich aufs Lager, wie gefallt, sofort schlief er ein. Ich kletterte in die Berge, dreimal hin, dreimal schwer beladen zurück. Jurij schlief noch immer. Aber als am Abend die Gänse kamen, stürzte er hinaus, die Büchse im Arm, glitt ins Schilf, bis an die Knie stand er im Schlamm. So lauerte er. Da brauste ein Flug Gänse vorüber, er schoß, Federu stoben. Kugel auf Kugel fuhr aus dem Lauf.

Jurij! rief ich, was tuft du? Spare doch deine Patronen! Wer weiß, wann ich wieder nach Kirensk komme. Du wirst sie noch einmal bitter nötig haben vielleicht.

Er wandte mir sein schwarzes, verfallenes Gesicht zu und lachte. Ich war immer ein guter Schütze, Alter, wie? Aber so hab' ich noch nie geschossen. Sein gelbes Gebiß glänzte... eine breite, schwarze Zahnreihe im Oberkiefer entstellte ihn. Ich glaube, die Soldaten hatten ihm die Zähne ausgeschlagen. „Nebrigens, morgen brauche ich keine Patronen mehr!“

Ich weiß nicht mehr, was ich ihm zur Antwort gab, er hörte auch gar nicht zu, denn in diesem Augenblick fauchte gerade wieder ein Flug Gänse über uns hin. Jurij hob die Büchse, schoß, die Federu stoben. Es sah aus, als sei die Waffe ein Teil von ihm. Ihr wißt, daß auch ich kein schlechter Schütze bin, aber wem würde es einfallen, mit der Kugel auf Flugwild zu jagen?

Ich war viel zu müde von der Schleppe mit den Rehen, um noch mehr auf ihn einzureden, und es wäre ja auch sinnlos gewesen... Unversehens schlief ich ein. Am Morgen war von Schirajew nichts mehr zu sehen. Ich suchte nach ihm. Er lag im Schilf, an der gleichen Stelle, an der er abends gestanden hatte, einen Haufen leerer Hülsen neben sich. Der Lauf des Gewehres hatte sich in den Schlamm geböhrt. Jurij war tot, er mußte am Abend noch zusammengebrochen und gestorben sein. So lange aber hatte er sich gehalten, bis die letzte Patrone verschossen war. Wie ein Soldat auf dem Posten, so hielt er aus.

Der Alte seufzte. Vor der Hütte wehte flüsternd das Schilf. Die Gänse riefen. Wir streckten uns auf unsere Lager. Draußen war in der Luft. In unseren Schlaf noch klangen die rauhen, schuschüchtigen und herrlichen Rufe der Gänse.

# Schafft Jugendherbergen!

Aufruf des Reichsjugendführers

Zum Reichsverbe- und Opfertag des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen (16. und 17. Mai) erläßt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgenden Tagesbefehl:

Der Deutsche Jugendherbergensverband hat sich seit jeher das Ziel gesetzt, der deutschen Jugend durch Errichtung zweckmäßiger und schöner Unterkunftsstätten die Möglichkeit zu schaffen, unser deutsches Vaterland auf Fahrt und Wanderung kennenzulernen. Weit über 2000 Jugendherbergen dienen in allen Teilen des Reiches dieser Aufgabe. Der letzte Reichsverbe- und Opfertag gab uns die Möglichkeit, im Jahre 1935 56 neue Jugendherbergen zu errichten, die in ihrer architektonischen Gestaltung und schlichten Schönheit weit über Deutschlands Grenzen hinaus Bewunderung gefunden haben. Fast 110 000 Übernachtungen ausländischer Jugendlicher sind im vergangenen Jahre zu verzeichnen gewesen. Sie sind der Beweis für die kameradschaftliche Verständigung zwischen den jungen Generationen der Völker. Die deutsche Jugend hat mit 6,5 Millionen Übernachtungen das Deutsche Jugendherbergenswerk zu einer erzieherischen Einrichtung von Welttrank erklärt.

In diesem Jahre geht es darum, dem Jugendherbergensgedanken neue Freunde und neue Mittel zu gewinnen.

Jeder von uns muß durch unermüdeten Sammeleifer auch in diesem Jahre versuchen, eine Reihe neuer Jugendherbergen zu bauen, damit jede deutsche Landschaft unseren wandernden Kameraden und Kameradinnen ganz erschlossen wird.

Der verstorbene Herr Reichspräsident hat sich als einer der eifrigsten Förderer unseres Werkes einst persönlich für den Ausbau des Deutschen Jugendherbergensverbandes eingesetzt. Unser Führer Adolf Hitler kümmert sich in liebevoller Sorge um alle Einzelheiten unseres Bauprogramms. Du, deutsche Jugend, mußt nun auch beiseite für den Aufbau des Werkes, das jeder deutsche Volksgenosse und jede Volksgenossin am kommenden Sonntag und Sonntag ihr Opfer geben. Wer für das Deutsche Jugendherbergenswerk gibt, bringt unserer Jugend Glück und Gesundheit.

## Tage des Luftsports

Sache des ganzen deutschen Volkes.

Am 23. und 24. Mai d. J. soll Deutschland wiederum im Zeichen des Luftsports stehen. Der Reichsluftsportführer tritt an diesem Tage mit seiner gesamten Organisation an die Volksgemeinschaft heran, um für den Luftsportgedanken zu werben. Diese Werbung ist mit dem Vertrieb von besonders geschmackvollen Werbeabzeichen in Häusern und auf Straßen verbunden. Noch immer war der Appell des deutschen Luftsports an die Opferfreudigkeit aller Volksgenossen ein voller Erfolg, denn der Wichtigkeit und des Wertes einer starken Luftgeltung ist sich die deutsche Volksgemeinschaft gerade jetzt besonders bewußt. Der Führer und sein Reichsminister der Luftfahrt haben seit dem Jahre des Umbruchs dem Luftsportgedanken mächtigen Impuls verliehen, denn über den Luftsport, der durch den Versailler Vertrag ohnmächtig darniederlag und der zerklüftet und zersplittert vor 1933 nur ein kümmerliches Dasein fristete, der aber dann zu einer starken Einheit verschmolzen wurde, führt der Weg zur fliegenden Nation.

Durch den Luftsport erhält beste deutsche Jugend das vorfliegerische Rüstzeug, welches ihr dann in der Luftwaffe, die den Frieden des Reiches zur Luft schirmt, zugute kommt. Der deutsche Luftsport ist auch das große Sammelbecken all der Männer, die dem Vaterlande in der Luftwaffe gedient haben. Großes ist auf allen Gebieten

des Luftsports — Modellflug, Segelflug, Motorflug, Ballonwesen — seit 1933 geleistet und geschaffen worden.

Besonders die Jugend ist Trägerin des Luftfahrtgedankens. In überströmender Begeisterung eilt sie zu den Fahnen des deutschen Luftsports. Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Reichsluftsportführer, Reichsjugendführung und der Erzieherchaft gibt die Grundlage für die einheitliche Erfassung der jungen Kräfte vom 10. Lebensjahre ab. Handwerkliche und fliegerische Betätigung im Luftsport gehen Hand in Hand. In Reichsschulen des deutschen Luftsports für Segelflug, Segelflugzeugbau, Modellbau und Sportflug wird beste Auslese als Führungsnachwuchs geschult. Neue Gebiete luftsportlicher Betätigung werden erschlossen.

Wenn dich, deutscher Volksgenosse, nun am 23. und 24. Mai der deutsche Luftsport ruft, um ihm zur Erfüllung seiner großen Aufgaben wie bisher ein kleines Scherflein zu opfern, damit deutsche Luftgeltung gefördert und auch der deutsche Luftsport für das Wohl des Vaterlandes einsehbarer sein und bleiben kann, so wird dieser Appell nicht ungehört verhallen. Luftsport ist Sache des ganzen Volkes, aus Luftsportgeist ist jeder Flug geboren.

## Willkommene Helferinnen

Der Einsatz des Frauennarbeitsdienstes.

Ueber den Einsatz des Frauennarbeitsdienstes, wie er sich in der mehrjährigen Praxis gestaltet hat, macht die Referentin für die staatspolitische Schulung in der Reichsleitung des Frauennarbeitsdienstes in den Blättern des Deutschen Roten Kreuzes nähere Mitteilungen. Der Arbeitsdienst habe sich zum Ziel gesetzt, unsere Mädel zu Frauen zu erziehen, die klar und wissend in ihrer Zeit stehen und die an ihrer Stelle und mit ihren fräulichen Kräften helfen am Aufbau des Ganzen. Nachdem im Anfang verschiedene Versuchswege gegangen wurden, habe sich schließlich der im Osten zuerst beschrittene Weg durchgesetzt, die Mädel in einzelnen Familien einzusetzen als Hilfe für die überlasteten Frauen und Mütter unseres Volkes.

Der Arbeitseinsatz erfolgt heute auf drei großen Gebieten, und zwar in den Neusiedlungsgebieten des Ostens und der Grenzmark, in den bäuerlichen Volkstandsgebieten Mittel- und Süddeutschlands und in den Industriegebieten und sozialen Notstandsgebieten des Westens. Die Siedlerhilfe wird vorwiegend in Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien durchgeführt.

Wenn die Siedler über die größten Schwierigkeiten des Aufbaues hinweg seien, werde das Lager in eine neue Siedlung verlegt. Das Lager in der Siedlung bedeute nicht nur Hilfe in der Arbeit, sondern sei darüber hinaus auch kultureller Mittelpunkt des neuen Dorfes. Ähnlich lägen die Verhältnisse in den bäuerlichen Notstandsgebieten, wo ebenfalls auf der Frau eine kaum zu bewältigende Arbeitslast ruhe. Tausende von Frauen in den ärmlichen Notstandsgebieten der Bayerischen Ostmark, der Rhön, des Erzgebirges usw. hätten einen Arbeitstag von 14 bis 16 Stunden. Auch hier seien die Mädel gern gefundene Helfer. Das dritte Einsatzgebiet seien die sozialen Notstandsgebiete der Städte namentlich im Westen. Die Mädel gingen hier in hilfsbedürftige Familien, in denen die Frau erkrankt sei, im Wochenbett liege oder zur Erholung von der NSB. verschickt wurde, um den Haushalt zu führen und die Kinder zu versorgen. Ueberall werde die Arbeit im engen Zusammenhang mit der NSB, dem Reichsnährstand und der Arbeitsfront durchgeführt. Im Lager werde in Arbeitsgemeinschaften und staatspolitischen Schulungsstunden das Erlebnis dieser Arbeit vertieft und unterbaut.

fielen ihm sehr, und am liebsten hätte er allen zugenickt. So kam es, daß er einen Herrn gleich gewahrte, der verwundert auf ihn zuschritt. Erst im letzten Augenblick, als der Fremde vor ihm stand und die Hand ausstreckte, erkannte er Gerber. Zunächst verschlug's ihm die Sprache. Er sah sich vorsichtig um: es war genau dieselbe Stelle, auf der ihm gestern sein Irrtum begegnete.

„Mensch, — warst du“, begann er heiser, „warst du gestern hier?“

Auf Gerbers verwunderte Gegenfrage konnte Konrad nur Undeutliches murmeln, und er schwieg gänzlich, als der Kamerad ihm kopfschüttelnd beteuerte, zum ersten Mal in seinem Leben in dieser Stadt zu sein, in die ihn nur der Zufall einer Zugverspätung verschlagen. Er hätte zwei Stunden Aufenthalt.

Sie verbrachten die beiden Stunden im „Weißen Hirs“. Sie hatten einander nie in Zivil gesehen. Was war aber mit Gerber geschehen?

Konrad betrachtete ihn. Es ging Gerber offenbar nicht gut, obwohl er nur für sich allein zu sorgen hatte. Er sah aus, als erwartete er vom Leben nicht mehr als das, und von dem, dessen unerschöpflich gute Laune oft die ganze Kompanie hochgerissen, ließ sich nichts erkennen. Dieser worttote Mann, dessen Blick Konrads forschenden Augen meist auswich, war anders als damals, da er den schwer verschütteten Mustertier Schäfer nach schweißtriefender Arbeit mit einem Scherzwort aus Tageslicht förderte. Konrad versuchte dies und das, den alten Kameraden zu ermuntern. Schließlich erzählte er ihm, zögernd und stotternd, sein Erlebnis vom Tage vorher. Und während er erzählte, stieg ihm das Bild des alten, des früheren Gerber auf, in grauer Uniform, mit dem grauen, scharfen Grabengesicht des Soldaten, mit den hellen Augen, in denen ein unverwundlicher Wille mit einer Welt von Dreck und Gefahr fertig geworden war. Er erzählte vom Chemin des Dames, von La Bassée, von der „Kalten Erde“, von der Lauschempague, — weißt du noch? Gerber nickte verjöhnt und begann zu lächeln. Er wußte genau. „Und wie du mich ausgebudelt hast? Mann!“

Gerber lachte verlegen und abwehrend, und Konrad Schäfer lachte. Sie tranken sich zu und erzählten sich alte Geschichten. Zum Bahnhof begleitete Konrad den Kameraden im Sturmschritt. Es war höchste Zeit.

„Schönen Dank“, sagte Gerber, als er in den schon anfahren den Zug stieg.

„Wofür?“

„Du hast mir wieder Mut gemacht“, sagte der Abfahrende einfach und reichte, sich weit hinauslehrend, dem Freunde die Hand.

## Amtszeit des Danziger Oberkommissars verlängert

Genf, 14. Mai.

Der Völkerbundsrat hat in nichtöffentlicher Sitzung die im Januar 1937 ablaufende Amtszeit des Oberkommissars in Danzig, Lester, um ein Jahr verlängert. Bei dieser Gelegenheit sprachen Eden, Paul-Boncour und der Vertreter Polens ihre Befriedigung über die Verbesserung der Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund aus.

## Polen und Danzig

Berücksichtigung der wirtschaftlichen Belange.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig hat in Erwiderung auf die Danziger Note vom 29. April der Danziger Regierung eine Antwortnote zugeleitet, in der versichert wird, daß die polnische Regierung die Interessen der Freien Stadt Danzig im Rahmen der polnischen Devisenbewirtschaftung „mit vollem Wohlwollen behandeln“ werde. In der polnischen Note wird die möglichst baldige Aufnahme der notwendigen Besprechungen vorgeschlagen. Die Danziger Regierung hat dem diplomatischen Vertreter Polens mitgeteilt, daß die Danziger Regierung die Beschleunigung der Verhandlungen begrüße.

Der Senat hat naturgemäß seit Beginn der Devisenbewirtschaftung die Auswirkungen auf die Danziger Wirtschaft scharfsten verfolgt und ist bereits wegen der Besetzung einer Reihe von schädlichen Auswirkungen an Polen herangetreten. Es sind auch schon einzelne Mißstände abgestellt worden. Die sich in Verfolg der weiteren polnischen Maßnahmen zeigenden Schwierigkeiten werden weiterhin durch persönliche Erörterungen erledigt werden. Darüber hinaus wird es Aufgabe der in größerem Maße geführten Verhandlungen sein müssen, die zur Erhaltung der Lebensfähigkeit Danzigs und seines Hafens, insbesondere im Hinblick auf die Konkurrenz Gdingens, notwendigen Bedingungen sicherzustellen.

## Der Generalinspekteur der polnischen Armee im Kriege Oberbefehlshaber

Warschau. Durch Erlass des polnischen Staatspräsidenten ist unmittelbar nach dem ersten Jahrestag des Todes des Marschalls Piłsudski eine Neuordnung hinsichtlich der höchsten militärischen Befehlsstellen erfolgt.

Das wesentliche der neuen Verordnung ist, daß der Generalinspekteur der Armee der für den Kriegsfall in Aussicht genommene Oberbefehlshaber der Wehrmacht ist. Ihm obliegt daher die Vorbereitung der Armee für den Kriegsfall und die Oberleitung bei allen mit einem solchen Falle zusammenhängenden Maßnahmen. Der Kriegsminister dagegen hat in Friedenszeiten in Übereinstimmung mit dem Generalinspekteur die Führung der Armee, er leitet die militärische Verwaltung und vertritt die Belange der Armee in der Regierung. Der Kriegsminister ist als Mitglied des Kabinetts dem Staatsoberhaupt und dem Parlament verantwortlich und würde bei einem Kabinettswechsel gleichfalls zurücktreten. Dagegen ist der Generalinspekteur vom Schicksal des Kabinetts vollständig unabhängig und einzig und allein dem Staatspräsidenten verantwortlich.

Auch die Zusammensetzung des bisherigen Komitees der Landesverteidigung, das jetzt die Bezeichnung „Komitee zur Verteidigung der Republik“ erhält, wird neu geregelt. Den Vorsitz führt der Staatspräsident. Sein Vertreter ist der Generalinspekteur, nicht mehr wie bisher der Ministerpräsident. Mitglieder des Verteidigungskomitees sind: Der Ministerpräsident, der Innenminister, der Außenminister, der Kriegsminister, der Finanzminister und der Handelsminister. Außerdem gehören dem Komitee als nicht stimmberechtigte Mitglieder der Generallstabchef und der Chef der Armeeverwaltung sowie der Vertreter des Generalstabschefs an.

## Vor einer Kabinettsumbildung in Oesterreich

Wien. Den Vertretern der auswärtigen Agenturen wurde in der Nacht zum Donnerstag eine amtliche Mitteilung zur Verfügung gestellt, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Kabinettsumbildung wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Stunden abgeschlossen sein. Die Kabinettsumbildung wird vor allem zeigen, daß die wichtigsten innen- und außenpolitischen Agenten noch stärker wie bisher in der Hand des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg vereinigt werden. Die Kabinettsumbildung verfolgt den Zweck, durch eine starke Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte, allen denen, die sich zum selbständigen Oesterreich bekennen, im Rahmen der Vaterländischen Front politische Obdacht zu geben. In den großen Linien der Innen- und Außenpolitik Oesterreichs tritt keinerlei wie immer geartete Aenderung ein. Das neue Kabinett wird sich, wie das bisherige Ministerium, auf die gegebenen politischen Komponenten stützen, was darin seinen Ausdruck findet, daß auch bisherige Heimwehrminister dem neuen Kabinett angehören werden.“

## Der englische Versicherungsuntersuchungsausschuß

London. Die Untersuchung des Versicherungsstandes nahm am Mittwochmittag eine neue Wendung, als der Finanzmann Alfred Bates nach seinen geschäftlichen Beziehungen mit dem Kolonialminister Thomas befragt wurde. Bates befricht das Vorhandensein solcher Beziehungen, erklärte aber, daß er Thomas eine Summe von 20 000 Pfund für die Selbstbiographie des Kolonialministers angeboten habe.

Einer der Anwälte verlas hierauf einen Brief des Ministers, in dem Thomas sich mit dem Vorschlag unter der Voraussetzung einverstanden erklärte, daß Bates ihm ein Haus sichere, das Frau Thomas sehr gern haben möchte. Bates erwarb das fragliche Haus zum Preise von 15 000 Pfund, wobei die Selbstbiographie verrechnet wurde.

Bei seiner Vernehmung führte Bates aus, daß Thomas weder bei der Volkspartei um Ostern noch bei irgend einer anderen Gelegenheit Mitteilungen über den Inhalt des Staatshaushaltes gemacht habe.

Einen breiten Raum nahm am Mittwoch die Vernehmung der Sekretärin von Bates ein, die unter ihrem Mädchennamen Fraulien Scott erwähnt wird. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß Bates einen Teil seiner Zahlungen über das Konto seiner Sekretärin laufen ließ, ohne eine Notwendigkeit hierfür zu haben.

## Wasserstand im Mai

Datum	Moldau			Elbe						
	Sub-weis	Mo-bran	Jung-lau	Lau-n	Nim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bab-Schan-dau
12.										
13.		+75		+115	-12	+100	+112	+115	+225	+270

## Die alten Geschichten

Skizze von Hermann Stresau.

Durch die Hauptstraße der kleinen Stadt ging Konrad Schäfer zum Gasthaus, um dort die Mittagspause zu verbringen, die sein Dienst in der Buchhandlung ihm erlaubte. Heiße Sommerluft stand zwischen den Häusern, und Konrad Schäfer freute sich auf die schattige Kühle unter dem gewölbten Laubengang des Gasthauses. Flüchtig dachte er an ein Glas Bier, das er sich genehmigen wollte, obwohl es ihn arbeitsunlustig machen würde. Eine kleine Schwäche war ihm vom Kriege zurückgeblieben, nach einer Verschüttung, aus der ihn damals, ja richtig, aus der ihn der Gerber im letzten Augenblick ausgegraben...

Er sog, da die Erinnerung ihm kam, die Luft ein, die erhitze, schwere Luft, und glaubte wieder den Druck auf seinen Rippen zu spüren. Wo mochte Gerber jetzt stecken? Er wußte es nicht.

Schäfer war nie einem Menschen aus seiner Kompanie begegnet. Es lebten ja auch nicht viel mehr. Gerber verschwand damals in irgend einem Lazarett. Die Welt war groß und der Himmel, wahrhaftig, der Himmel glühte, und ein leiser Geruch von Holzrauch lag in der Luft wie damals. Konnte nicht jener Mann dort im grauen Anzug mit dem eigentümlich federnden Gang einer aus dem Großen Kriege sein? Uebrigens konnte man das Gesicht noch nicht sehen, und es würde sich eben als ein fremdes Gesicht herausstellen, wie immer, auch wenn er näher kam, wie jetzt, wo man das Gesicht erkennen konnte, — erkennen? Konrad Schäfer blieb stehen, und sein Herz setzte aus: also doch Gerber! Er war noch zehn Schritt entfernt, sah Konrad Schäfer an und lächelte etwas fragend und spöttisch, mit Gerbers Augen. Konrad Schäfer ging auf ihn zu, ichträglich über den Gehsteig, und dann verschob sich alles, Linien, Farben, flimmernde Luft, wie in einem Kaleidostop, und ein gänzlich fremder Mensch ging an ihm vorbei. Konrad konnte noch feststellen, daß der Fremde Gerber nicht einmal ähnlich sah.

Etwas benommen betrat er das Gasthaus, er schüttelte über sich selbst den Kopf und verlegte sich das Bier. Den Vorfall auf der Straße vergaß er im Laufe des Nachmittags, da er sich im Dienst zusammennahm, vollständig.

Abends zog ein Gewitter auf. Das Wetter schlug um. Konrad Schäfer trat infolge dessen am folgenden Tage mit leichter Brust seinen Mittagsgang an. Er dachte buchstäblich an nichts. Er war vollkommen zufrieden damit, kühle Luft an seinem Gesicht, in seinen Lungen zu spüren. Jetzt gingen mehr Menschen auf der Straße, und er sah allen ins Gesicht: sie ae-